Luther und die heilige Anna*

Zum Gelübde von Stotternheim

Von Angelika Dörfler-Dierken

Die heilige Anna, die legendäre Mutter Marias und somit Großmutter Christi, ist zutiefst in einen der »großen und folgenreichen Bekehrungsvorgänge in der Geschichte der Kirche« verwoben.[1] »Hilff du, S. Anna, ich wil ein monch werden!«,[2] so habe er bei Stotternheim gelobt, gesteht Luther in einer Tischrede aus dem Jahre 1539. Aus unbekanntem Grund war der junge Student der Rechte mitten im Semester, Ende Juni 1505, nach Mansfeld zu seinen Eltern gewandert. Während der Rückreise nach Erfurt, sechs Kilometer nördlich vor der Stadt, am Tag Visitatio Mariae (am Mittwoch, dem 2. Juli), geschah das Wunder, das aus dem angehenden Juristen einen Augustinereremiten machte. Das Ereignis bei Stotternheim ist mehrfach Gegenstand historischer Untersuchung gewesen.[3] Dabei hat die heilige Anna keine Rolle gespielt; es heißt gemeinhin, Luther habe der »Modeheiligen« des ausgehenden Mittelalters, die auch seines Vaters Patronin gewesen sei, seine Reverenz erwiesen.[4] Wenn man das Verhältnis zwischen dem Reforma-

* Diese Untersuchung geht auf einen Vortrag zurück, den ich am 20. Januar 1995 auf Einladung von Prof. Dr. Bernd Moeller im Göttinger Graduiertenkolleg »Kirche und Gesellschaft im 15. und 16. Jahrhundert« gehalten habe und der zu lebhaften Diskussionen führte. Die Themenstellung ergab sich aus meiner Heidelberger Dissertation »Die Verehrung der heiligen Anna in Spätmittelalter und früher Neuzeit. GÖ 1992«, in der das Verhältnis zwischen Luther und der heiligen Anna nicht untersucht wurde.

1 Martin Brecht: Martin Luther. 2. Aufl. Bd. 1: Sein Weg zur Reformation. S 1983, 57 f.

2 WA TR 4, 440, 9 f (4707), vom 16. Juli 1539.

3 Leitend waren dabei im allgemeinen zwei Fragen: zum einen, ob das Gelübde im kirchenrechtlichen Sinne verbindlich war; zum anderen, ob es psychisch vorbereitet war. Die Diskussion beider Fragen ist für diese Untersuchung nicht notwendig.

4 Da die Bergleute besondere Verehrer der heiligen Anna gewesen sein sollen und Martin Luthers Vater Hüttenmeister war, wird er gerne als Annenverehrer gezeichnet. Dies soll dann das Gelübde des Sohnes der väterlichen Patronin gegenüber erklären; vgl. etwa Julius Köstlin: Martin Luther: sein Leben und seine Schriften. 5., neubearb. Aufl./ fortges. von Gustav Kawerau. Bd. 1. B 1903, 45 f. – Es leuchtet allerdings nicht ein, warum der Vater, wäre er denn wirklich Annenverehrer gewesen, die seinem Sohn widerfahrene Begebenheit bei Stotternheim einem »Gespenst« (vgl. dazu unten Anm. 109) und nicht der Güte seiner eigenen Patronin zugeschrieben haben sollte.

tor und der Großmutter Christi etwas näher beleuchten will, liegt es nahe, zu fragen, welche Formen der Annenverehrung Luther aus seinem Umfeld bekannt waren. Dann sind die Äußerungen des Reformators daraufhin zu sichten, welches Bild Luther von seiner Patronin in Todesgefahr hatte. Abschließend ist zu überlegen, wie sich die Erzählung von Luthers Gelübde vor dem Hintergrund seiner Kritik der Annenverehrung und seiner Theologie ausnimmt.

I Annenverehrung in Luthers Umfeld

Wann und wo Luther die Annenverehrung kennenlernte, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden.[5] Deshalb kann ich nur fragen, welche Zeugnisse der Annenverehrung dem Erfurter Jurastudenten zum Zeitpunkt seiner »Bekehrung« möglicherweise bekannt waren. Es liegt nahe, von den Orten auszugehen, an denen Luther bis 1505 gelebt hat – das sind Eisleben, Mansfeld, Magdeburg, Eisenach und Erfurt –, und zu fragen, welche Zeugnisse der Annenverehrung sich dort finden. In Eisleben genoß die heilige Anna scheinbar keine öffentliche Verehrung vor Luthers Klostereintritt; in Mansfeld hatte sie im Jahre 1503 zusammen mit ihren angeblichen Enkeln Simon Zelotes und Judas Thaddäus das Patronat eines neu errichteten Altares inne.[6] Als vierzehnjähriger Schüler sah Luther

Im übrigen war die heilige Anna an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert nicht die Standespatronin der Bergleute. Sie wurde in Bergbaugebieten keineswegs intensiver verehrt als andernorts. Wenn es unter Hinweis auf das Gleichnis vom Schatz im Acker Mt 13, 44 zur Begründung eines Bergbaupatronates gelegentlich heißt, Anna habe Maria in ihrem Schoß getragen wie die Erde das Silber, so findet sich diese Allegorisierung nicht in der Literatur vom Ende des 15. oder Beginn des 16. Jahrhunderts. Die Lesung vom Schatz im Acker gehört zum »Commune de sancta non virgo«, wurde also am Feiertag einer jeden Heiligen gelesen, die Kinder geboren hat. Vgl. ausführlicher zum Bergbaupatronat der heiligen Anna Angelika Dörfler-Dierken: Vorreformatorische Bruderschaften der heiligen Anna. HD 1992, 32-37. 49-55. (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften: Phil.-hist. Klasse; 3: Jahrgang 1992).

Erikson hat die These aufgebracht, das ambivalente Verhältnis Luthers zu seinem Vater spiegele sich in seiner Haltung zur Annenverehrung: Luther habe seine Haßliebe dem Vater gegenüber auf dessen Patronin übertragen; vgl. Erik H. Erikson: Der junge Mann Luther: eine psychologische und historische Studie. M 1958, 65 f. 99. 131. Es wird zu überprüfen sein, ob Luther sich der Heiligen gegenüber tatsächlich ambivalent verhielt.

5 Nach einer späten Äußerung des Reformators kam die Annenverehrung auf, als er fünfzehn Jahre alt war; vgl. unten Anm. 10.

6 Vgl. Carl Krumhaar: Versuch einer Geschichte von Stadt und Schloß Mansfeld. Mansfeld 1869, 27 (12).

beim Singdienst im Magdeburger Dom eine Annenkapelle mit einem steinernen Altarbild der heiligen Anna.[7] Sicher hat Luther in Eisenach,[8] wo er von 1498 bis 1501 vier Jahre lang die Pfarrschule von St. Georg besuchte, beim Singdienst ein besonderes Offizium für den Festtag der heiligen Anna[9] – den 26. Juli – kennen-

7 Die Kapelle bestand vor 1494 unter dem Patronat Marias und Annas. Ursprünglich lag sie in der Vorhalle zwischen den Domtürmen (»altar BV Mariae et S. Annae sub turribus«), 1494 wurde sie an die südliche Umfassungsmauer in Höhe des Kanzelpfeilers verlegt; vgl. GERMANIA SACRA: die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg; das Erzbistum Magdeburg. Bd. 1 I/ bearb. von Gottfried Wentz und Berent Schwineköper. B 1972, 37.

In Magdeburg gab es öffentliche Annenverehrung: Unmittelbar neben dem Chor der Heiliggeistkirche bestand 1455 eine Annenkapelle des Prämonstratenserklosters mit eigenem Friedhof; vgl. URKUNDENBUCH DES KLOSTERS UNSER LIEBEN FRAUEN ZU MAGDEBURG/ bearb. von Gustav Hertel. Halle 1878, 275 (287), vom 2. Januar 1455. An dieser Annenkapelle war in den Jahren 1500/01 eine Annenbruderschaft der Gewandschneider beheimatet. Laut freundlicher Auskunft von Herrn Dr. Hartmann, Landesarchiv Magdeburg, liegen Quittungen dieser Bruderschaft aus den Jahren 1500/01 vor. Im Leichenhaus dieses Klosters an der Südseite der Marienkirche befand sich schon im Jahre 1365 eine Annenkapelle, die 1455 wieder erwähnt wird; ebd, 201 f (224), 18. Oktober 1365; 275 (287), 2. Januar 1455.

In den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts wurde das Magdeburger Heiliggeisthospital in Annenhospital umbenannt. Solche Patronatswechsel sind deutliche Hinweise auf den Aufstieg eines neuen Kultes. Vgl. die Belege für den schwankenden Namensgebrauch im URKUNDENBUCH DER STADT MAGDEBURG. Bd. 3: 1465-1513/ bearb. von Gustav Hertel. Halle 1896, 537 (915); 522 (907); 616 (1027); 685 (1189); 732 (1265); 779 (1394); 862 (1557). Zu diesem Hospital gehörte eine Kapelle oder Kirche, die wahrscheinlich unter dem Patronat der heiligen Anna stand. Das läßt jedenfalls die Erwähnung des »perner [Pfarrer] to S. Anna« vermuten; ebd, 625 (1042), 4. April 1497. Zudem befand sich in der Ulrichskirche im Jahre 1475 ein Annenaltar; ebd, 109 (235), 30. März 1475 und 143 (310), 27. April 1478. Ob Luther diese Annenpatrozinien bekannt waren, ist nicht festzustellen.

8 Unmittelbar am Außentor der Vorstadt St. Georg befand sich das Neue Spital mit einer Kapelle, die nach dem Bau einer Annenkirche in Annenkapelle umbenannt wurde und im Jahre 1506 unter ihren drei Altären einen Annenaltar hatte; vgl. BAU- UND KUNSTDENKMÄLER THÜRINGENS: Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Bd. 3: VERWALTUNGSBEZIRK EISENACH, AMTSGERICHTSBEZIRKE GERSTUNGEN UND EISENACH/ bearb. von Georg Voss. Jena 1917, 127. 272. 133. Ob Kapelle und Altar schon zu Luthers Zeiten dem Patronat der heiligen Anna unterstellt waren, war nicht festzustellen.

9 In Eisenach hatte der junge Luther eine herzliche Beziehung zu dem viel älteren Johannes Braun (1470-1516), einem Vikar des Marienstifts, der Kontakt mit Lehrern und Schülern der Georgsschule pflegte. Im Jahre 1499 bat einer der Korrespondenten Brauns, Johannes Opilio aus Baden-Baden, um eine Abschrift des in der Georgskirche gebrauchten Offiziums für den Tag der heiligen Anna. »Vnum te oratum id velim. Officium de sancta anna, quod ad diuum georgium est notatum in antiphonario mihi excribere vel saltem exscribi faceres Joannes schick repensam tibi facturus esset. Et is ad me post hijemem portaret: Ego (.si liceret tibi tempore.) et obsecrarem faceres, vbi meo tibi officio opus intelligis esse utere«; Hermann

gelernt. Da Luther selbst bekennt, als Knabe von 15 Jahren erstmals von der heiligen Anna gehört zu haben,[10] dürfte er also hier in Eisenach zum erstenmal die kirchliche Feier des Annentages, möglicherweise die Annenverehrung überhaupt, bewußt wahrgenommen haben. Knapp zwanzig Jahre zuvor, im Jahre 1481, hatte Papst Sixtus IV. (1414, 1471-1484) den Annentag in das römische Brevier aufgenommen; es dauerte aber einige Jahre, bis das Fest überall gefeiert wurde.[11]

Siebzehnjährig kam Luther im Jahre 1501 zum Studium nach Erfurt; hier sollte am Annentag nicht gearbeitet werden.[12] Darüber, wie der Festtag der Großmutter Christi gefeiert wurde, ist nicht viel bekannt. Da es zu Luthers Studentenpflichten gehörte,[13] den Dom aufzusuchen, dürfte er wohl eine von 1475 stammende

Degering: Aus Luthers Frühzeit: Briefe aus dem Eisenacher und Erfurter Lutherkreise; 1497-1510. Zentralblatt für Bibliothekswesen 33 (1916), 83.

10 WA 47, 383, 23-29, 23. Januar 1538: »Bej meinem gedencken ist das gross wesen von S. Anna auffkomen, als ich ein knabe von funffzehen jharen wahr. Zuvor wuste man nichts von ihr, sondern ein bube kam und brachte S. Anna, flugs gehet sie ahn, den es gab jederman darzu. Dohehr ist die hehrlich Stadt und kirche auff S. Annabergk ihr zu ehren gebauet worden, und wer nur reich werden wolte, der hatte S. Anna zum Heiligen. Solcher heiligen dienst hat dem Bapst gelts gnug getragen.« Zu Annaberg vgl. unten Anm. 23.

11 Beda Kleinschmidt: Die heilige Anna: ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum. Düsseldorf 1930, 134. Drucke von Offizien für den Annentag sind von 1477 an belegt; ursprünglich wurde das Formular für eine sancta non virgo verwendet, dann entstanden eigene Formulare. Freilich enthielten noch nicht alle Neudrucke des »Breviarium Romanum« nach 1481 im »Proprium Sanctorum« ein Offizium für den Annentag, sondern nur diejenigen des Typs II und IId; vgl. Gesamtkatalog der Wiegendrucke/ hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Bd. 2. L 1926, 318 f (1991-1993); 5. L 1932, 14-38 (5101-5123).

12 In Erfurt wurde der Annentag am 27. Juli (also abweichend von anderen Diözesen, die meist schon am 26. feierten) als festum fori – also mit Arbeitsruhe – mit einem mittleren Festgrad (duplex) begangen. So geht es aus einem »wohl« 1497 gedruckten Stundenbuch »Liber horarum canonicarum sex. Chorum eccl. b. marie Erfordensis 1497« hervor; Hermann Grotefend: Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Bd. 2 I. Hannover 1892, 40. 42; 2 II, 63. Der Augustinereremitenorden feierte den Annentag schon am 26. Juli mit dem Festgrad minus duplex, was aus einem Missale des Jahres 1491 erhellt; ebd 2 II, 2. 4.

Die spätmittelalterliche Frömmigkeit in Erfurt ist bislang kaum untersucht worden. Für die Frage der Heiligenverehrung unergiebig ist die Untersuchung von Ulman Weiss: Die frommen Bürger von Erfurt: die Stadt und ihre Kirche im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Weimar 1988.

13 Jedes Semester wurde im Dom der Rektor der Universität in Anwesenheit aller Studenten gewählt. Zudem gehörte es zu den üblichen Studentenpflichten, sich an den vom Dom ausgehenden Prozessionen zu beteiligen; vgl. Theodor T. Neubauer: Luthers Frühzeit: seine Universitäts- und Klosterjahre; die Grundlage seiner geistigen Entwicklung. Jahrbücher der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt NF 43 (1917), 21. 92 f.

hölzerne Anna selbdritt im Chorhals gesehen haben.[14] In Erfurt gab es weiterhin mehrere Annenkapellen und -altäre,[15] sowie auch eine breitere öffentliche Verehrung der Heiligen. Mindestens vier Bruderschaften hatten sich ihrem Patronat unterstellt: je eine am Augustinereremitenkloster,[16] am Franziskanerkloster,[17]

14 Die Stadt Erfurt. Bd. 1: Dom, Severikirche, Peterskloster, Zitadelle/ bearb. von Karl Becker; Margarethe Brückner; Ernst Haetge und Lisa Schünenberg. Burg 1929, 262, Abb. 254 (200). – Eine Anna selbdritt befindet sich heute in einer vergitterten Nische des Triangels, des dreieckigen Eingangsbereichs zum Dom. Angeblich entstand die 65 cm hohe Statue zwischen 1320 und 1330, also früher als der Portalbau. Der Körper Annas ist aus Stein, die linke Hand Annas, auf der Maria sitzt, die wiederum das kleine Jesuskind auf ihrer Linken trägt, ist aus Holz gebildet; vgl. Alfred Overmann: Die älteren Kunstdenkmäler der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes der Stadt Erfurt. Erfurt 1911, 16 (12). Schon die Gestaltung aus zwei Materialien spricht gegen die Datierung in das erste Drittel des 14. Jahrhunderts. Wahrscheinlich wurde eine weibliche Heiligengestalt nachträglich zu einer Anna selbdritt umgebildet. Wann dies geschah, ist aufgrund der Quellenlage nicht zu entscheiden.

Diese Annenstatue wurde gar als »berühmtes Gnadenbild« bezeichnet; vgl. Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Erfurt und des Erfurter Landkreises/ bearb. von Wilhelm Freiherr von Tettau. Halle a. d. S. 1890, 64. Hier heißt es weiter: »In früherer Zeit war es am Tage der h. Anna – dem 26. Juli – das Ziel zahlreicher Wallfahrer. Der darunter sichtbare Schlitz im Steine hatte die Bestimmung, deren Gaben aufzunehmen.« Von einem Schlitz ist im Zusammenhang der anderen Beschreibungen des Kunstwerks nicht die Rede. Zu einer ordentlichen Lade gehört übrigens nicht nur ein Einwurfschlitz für die Münzen, sondern auch ein Schloß. Über eine entsprechende Vorrichtung schreibt von Tettau nichts.

15 Am Petersklosterwar 1469 eine Annenkapelle vorhanden, in der im Jahre 1476 die Orgel instandgesetzt wurde; Die Stadt Erfurt 1, 562 (125. 129). Die Kapelle wird auch 1481 erwähnt; vgl. Oswald Holder-Egger: Monumenta Erphesfurtensia. Hannover 1899, 439, 22f (Chronicae S. Petri Erford: Appendix; 6). Diese Annenkapelle wurde 1493 instandgesetzt und ausgemalt; vgl. Die Stadt Erfurt 1, 563 (140. 497).

1503/04 wurden durch Weihbischof Johannes Bonemilch aus Lasphe († 1510) zwei neue Kapellen der Kartause geweiht und mit Ablaß begabt, von denen eine einen Annenaltar und einen Dreikönigsaltar enthielt; vgl. Die Stadt Erfurt. Bd. 2 II: Bartholomäusturm .../ bearb. von Ernst Haetge und Hermann Goern. Burg 1932, 335 (26), mit Hinweis auf Urkunde B X 221 im Staatsarchiv Magdeburg.

16 Vgl. Dörfler-Dierken: Vorreformatorische Bruderschaften ..., 86. Zur Annenbruderschaft am Augustinereremitenkloster ist zu ergänzen: Die Brüder erwarben im Jahre 1286 mit Genehmigung des Papstes Honorius IV. eine Annenkapelle, die ursprünglich auf dem Gelände des Deutschherrenordens lag, weil sie der Erweiterung des Augustinerklosters im Wege stand. Diese Annenkapelle wurde nach Bestätigung des Kaufs durch den Erzbischof Gerhard von Mainz und den Dekan Eckehard des Marienstifts im Jahre 1291 abgebrochen. Zu diesem Zeitpunkt war sie verlassen. Der nach dem Abbruch erfolgte Einspruch des Deutschen Ordens wurde 1293 durch einen Vergleich geregelt: in der Kirche sollte später ein neuer Annenaltar errichtet werden; Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster. Bd. 1: 706-1330/

an der Pfarrkirche St. Georg[18] und bei den Augustinerchorherren[19]. Über das von diesen Bruderschaften gepflegte Brauchtum ist nichts bekannt, so daß unklar bleiben muß, mit welchen Feierlichkeiten sie den Tag ihrer Patronin begingen, – ob sie etwa Prozessionen außerhalb der Kirche oder Bruderschaftsmähler abhielten.[20] Fraglich ist überdies, ob der Student Luther solch frommes Brauchtum überhaupt wahrgenommen hätte.

Vielleicht hat Luther vor seiner »Bekehrung« von der Annenverehrung des sächsischen Kurfürsten Friedrich III., des Weisen (1463, 1486-1525), gehört.[21] Der Fürst erwirkte im Jahre 1496 von Papst Alexander VI. (1431, 1492-1503) ein Breve, den Annentag in seinem Land als Feiertag[22] zu halten, und bewahrte in seiner Reliquiensammlung auch einen Daumen der Heiligen.

bearb. von Alfred Overmann. Magdeburg 1926, 475. 560. 667 f. 689. – Während der Klosterjahre Luthers ist in der Augustinerkirche kein Annenaltar belegt. Über von Staupitz war vom Jahre 1498 an das Augustinereremitenkloster Mitglied der überregionalen Annenbruderschaft in dem kleinen Dorf Baisweil; vgl. Dörfler-Dierken: Vorreformatorische Bruderschaften ..., 58. Luther äußert sich später nie über diese Annenbruderschaften und ihr Brauchtum.

17 Vgl. ebd, 86. Zu ergänzen ist: Zu unbekanntem Zeitpunkt befand sich am Franziskanerkloster eine Annenkapelle; noch im Jahre 1604 sind Zinsen von einer Bruderschaft »in S. Annen Kapellen« eingekommen. Ob es sich hier um die alte Annenbruderschaft handelt, ist unklar. Die Annenkapelle wird noch 1823 erwähnt; vgl. Die Stadt Erfurt. Bd. 2 I: Allerheiligenkirche, Andreaskirche, Augustinerkirche, Barfüsserkirche/ bearb. von Ernst Haetge. Burg 1931, 155 (22).

18 Diese Annenbruderschaft wurde im Jahre 1500 errichtet sowie durch Rektor und Provisoren der Kirche und von Erzbischof Bertold bestätigt; vgl. Gustav Kawerau: Caspar Güttel: ein Lebensbild aus Luthers Freundeskreise. Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 14 (1881), 33-132. 50.

19 Sie wird für das Jahr 1502 erwähnt; ebd, 50.

20 Beispiele für die Gestaltung des Annentages durch Annenbruderschaften bei Dörfler-Dierken: Vorreformatorische Bruderschaften ...

21 Im Jahre 1493 hatte dieser eine Singmesse zu Ehren der heiligen Anna für jeden Dienstag in seine Schloßkirche gestiftet; vgl. Ingetraut Ludolphy: Friedrich der Weise: Kurfürst von Sachsen, 1463-1525. GÖ 1984, 109. Der Dienstag galt als derjenige Tag, der der heiligen Anna besonders lieb sei, weil sie an einem Dienstag geboren und gestorben sein soll. Den Daumen der heiligen Anna hatte der Fürst im Jahre 1494 aus Rhodos mitgebracht; vgl. Paul Kalkoff: Ablaß und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg unter Friedrich dem Weisen. Gotha 1907, 95. Friedrich der Weise ließ angeblich auch – nach dem Beispiel eines Königs, der Annas Hilfe erfahren hatte (ein Protagonist in einem Mirakel) – eine Münze mit der Aufschrift »Hilf Sancte Anna« schlagen; vgl. Kleinschmidt: AaO, 378.

22 Vgl. Dörfler-Dierken: Vorreformatorische Bruderschaften ..., 174. – Luther bestätigt indirekt, daß der Annentag mit Arbeitsruhe begangen wurde. Er predigte am Annentag 1527 über Mt 1, 1-16 und erwähnte in einem Nachsatz, daß der Annentag nun nicht mehr began-

Natürlich wußte Luther im Jahre 1505 auch, daß Neustadt am Schreckenberge im Jahre 1501 von Herzog Georg dem Bärtigen (1471, 1500-1539) in Annaberg umbenannt und mit einer Annenkirche geschmückt worden war. Nach der Anschaffung von Reliquien entwickelte sich Anfang des 16. Jahrhunderts eine Wallfahrt zu diesem neuen Annenheiligtum.[23] Luther erzählt im Jahre 1546 entrüstet von Stadt und Wallfahrt, um zu illustrieren, zu welch absurden Erfindungen neuer Kulte die Menschen unter dem Regiment des Papstes imstande waren; dagegen sei seine Lehre keineswegs neu.

»Sollen denn nu das Artickel unsers Christlichen glaubens heissen, die nicht uber 200, ja der viel nicht ein hundert jar alt sind? Wie denn viel newer Bepstischer Artickel auffkomen und eingerissen sind bey meinem gedencken, Denn ich gedenck noch, das in dieser Kirchen und diesen landen S. Anna (die man helt Marien, der Jungfrawen, Mutter und des Herrn Christi grosmutter) nicht bekand war, und S. Annaberg den namen noch nicht hatte, ...«[24]

Im kirchlichen Leben der Heimatstädte Luthers spielte die Heilige keine herausragende Rolle. Hier wurde die Annenverehrung erst nach Luthers »Bekehrung« heimisch. In Magdeburg, Eisenach und Erfurt konnte der junge Mann dage-

gen werde. Er lobte die Kirchgänger, die heute gearbeitet hätten: »Ich solt auch von Sanct Anna sagen, der feyer man heute begeet, so finde ich kain bůchstaben in der schrifft von ir. Ich glaube, das Gott diß darumb hat lassen unbeschriben, das wir nicht newe haylstete suchten, Wie wir jetzt thun, lauffen hin und her und verlieren damit den rechten haylannd Jhesum Christum, Yr lißt zwar heut wol ungefeyert unnd wartet ewer arbait dahaym, Aber der Teuffel hat unns so gar geblendet, das wir mit hőchstem fleyß thun, das wir erdicht haben, ... Helff uns Got auß dem spill, das wir doch dem Euangelio anhangen, und lassen solch gespenst und affenspil ansteen. Hüte sich, wer da kan, Ich wil meniglich hiemit gewarnet haben, wil man die lieben hayligen eren, man kan wol ain andere weiß finden, das got sampt inen geeret wirt, ...«; WA 17 II, 475, 11-25.

23 Die Zielstrebigkeit, mit der Herzog Georg die Annaberger Kirche zum Wallfahrtszentrum ausbaute, erhellt beispielsweise daraus, daß der Kirchturm einen Umgang hatte. Von diesem aus konnten – so wie an dem berühmten Annenwallfahrtsort Düren – die angesammelten Reliquien den Gläubigen gezeigt werden. Sogar ein Mirakellied, »Hans Schneiders Carmen von der Stadt Annaberg Erbauung« (nicht aufgefunden), soll für den Besuch des Ortes geworben und Votivgaben sollen die Kraft der Annaberger Heiligen bezeugt haben; vgl. August Wilhelm Manitius: Die Einführung der Reformation in Annaberg: ein Gemälde des kirchlichen Lebens zu Luthers Zeit. Annaberg 1840, 61. 11. Vgl. auch Dörfler-Dierken: Vorreformatorische Bruderschaften ..., 49-55.

24 WA 51, 37, 22-28, 12. August 1545. In der handschriftlichen Überlieferung heißt es: »..., ich gedencke noch wol, das Sant Annen walffarth hie nicht bekandt war und andere vyl mehr, die ich gedenck zu meiner czeit auff komen sein, ...«; 37, 6-8. Vgl. auch die Erwähnung von Stadt und Kirche WA 47, 383, 26, zitiert oben Anm. 10.

gen den Kult der Heiligen kennenlernen. Aus den Quellen erhellt jedoch nichts über dessen Intensität. Dieses Ergebnis stimmt mit den Äußerungen des Reformators überein, wonach die Annenverehrung erst zu seinen Lebzeiten aufgekommen ist.[25] Festzuhalten ist vor allem, daß die Annenverehrung vor 1505 von bedeutenden Persönlichkeiten des politischen Lebens aus Luthers Umfeld, Kurfürst Friedrich dem Weisen und Herzog Georg dem Bärtigen, gefördert wurde.

Auch Literaten sind vor 1505 als Annenverehrer hervorgetreten: Seit den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts war die heilige Anna ein wichtiges Thema der religiösen Literatur.[26] Verschiedene Humanisten der älteren Generation hatten Dichtungen zu Ehren der Großmutter Christi in die Druckerpresse gebracht.[27] Zwar ist nicht zu entscheiden, ob und was Luther hiervon vor seinem Klostereintritt gelesen hat; er dürfte aber um die Existenz solcher Dichtungen gewußt haben, zumal er später ein gewisses Interesse an Dichtung bekundet hat.[28]

Verbreitet war besonders die Laudatio auf die heilige Anna des auch in Erfurt hochangesehenen[29] Johannes Trithemius (1462-1516), »De laudibus sanctissime matris anne tractatus perquam utilis«,[30] die im Jahre 1494 erstmals erschien. Trithemius hat die humanistische »Mode«, dieser Heiligen einige Verse zu widmen, erst eigentlich populär gemacht. Das Annenlob des Trithemius war in Erfurt sicherlich nicht nur wegen freundschaftlicher Beziehungen Erfurter Humanisten zu dem gelehrten Abt gut greifbar,[31] sondern auch, weil es bis 1505 allein im

25 Vgl. die vorige Anm. und unten Anm. 81.

26 Vgl. Dörfler-Dierken: Die Verehrung der Hl. Anna ...

27 Zwar gehörte Luther wohl nicht in den engeren Kreis Erfurter Humanisten, könnte aber doch durch Kommilitonen über die literarische Annenverehrung informiert worden sein.

28 Im Vorwort zur Psalmenübertragung des Helius Eobanus Hessus (1488-1540) von 1537 bekennt Luther, daß ihn Dichtung stärker bewege als Prosa; WA Br 8, 107, 29 f (3167). Der erste zeitgenössische Dichter, den Luther gelesen hat, war der Karmeliter Johannes Baptista Mantuanus Spagnoli (1448-1516), wie der Reformator im Jahre 1532 gesteht; vgl. WA TR 1, 107, 31 (256). Verschiedene Ausgaben von dessen Schriften waren bis 1505 in Erfurt gedruckt worden: etwa die »Bucolia« in drei Auflagen, aber auch der in Marschalks Sammlung (vgl. unten Anm. 38) aufgenommene Marienhymnus. Bibliographische Beschreibungen der Erfurter Drucke des Karmeliters siehe Martin von Hase: Bibliographie der Erfurter Drucke von 1501-1550. 3., erw. Aufl. Nieuwkoop 1968, 2 (25). 3 (29). 5 (42). 7 (58 f). 8 (67).

29 Klaus Arnold: Johannes Trithemius (1462-1516). 2., bibliogr. und überlieferungsgeschichtl. neu bearb. Aufl. Würzburg 1991, 24 mit Anm. 18; 99 mit Anm. 137 f. Trithemius kam in den Jahren 1491, 1492, 1497 und 1500 nach Erfurt; ebd, 27. 30. 63. 233. 235.

30 Erstausgabe in Mainz bei dem Hausdrucker des Trithemius, Peter (aus) Friedberg (ngw 1471-1500), am 21. Juli 1494; Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg: Inc. Q 1238; bibliographische Beschreibung siehe Dörfler-Dierken: Die Verehrung der Hl. Anna ..., 287 f.

nahen Leipzig fünfmal bei Melchior Lotter (1490-1549) aufgelegt worden war.[32] Zudem erlebte zwischen 1497 und 1505 auch die lateinische Annenlegende eines anonymen Franziskanerobservanten mit dem unpretentiösen Titel »Legenda sanctissime matrone anne genitricis virginis marie matris et hiesu cristi auie« hier fünf Auflagen.[33] Schon um das Jahr 1492 herum war zudem in Leipzig zweimal anonym eine lateinische Werbeschrift für die Annenverehrung bei dem Drukker Martin Landsberg († 1523) erschienen. Der Titel »Historia diue Anne Dominice auie docens Cultores eius in presenti et futuro seculo singulari sibi a domino indulto privelegio bene prosperari«,[34] der den Verehrern der heiligen Anna aufgrund eines einzigartigen ihr von Gott gewährten Privilegs Glück verspricht, ist ebenso bemerkenswert wie der Inhalt des acht Blatt umfassenden Heftchens: Es bietet eine Begründung für die Notwendigkeit der Annenverehrung: Gott fordert die Verehrung seiner Eltern, was daraus erhellt, daß er den Menschen das Vierte Gebot gegeben hat. Dazu kommt unter anderem eine weitschweifige Mirakelerzählung, nach der die heilige Anna einem verarmten Jüngling sagenhaften Reichtum und hohes gesellschaftliches Ansehen verschafft.[35]

31 Seiner Veröffentlichung waren Dichtungen zahlreicher Freunde beigegeben, die teilweise in Erfurt studiert oder Kontakt mit Erfurter Humanisten hatten: Konrad Celtis (1459-1508), Dietrich d. J. Gresemund (1475-1512), Rudolf von Langen (1483-1519), Jodocus Ascensius Badius (1461/62-1535), Rutger Sicamber (um 1456-1507), Jodocus Beissel († 1514), Adam Werner von Themar (um 1460-1537) und Johannes Herbst (um 1470-1540). Auch von dem schon verstorbenen Groninger Humanisten Rudolf Agricola (1444-1485) waren einige Verse aufgenommen worden; vgl. die kritische Ausgabe, Übersetzung und Kommentar von Angelika Dörfler-Dierken; Wolfgang Schibel: Rudolf Agricolas Anna mater: Heiligenverehrung und Philosophie. In: Rudolf Agricola, 1444-1485: Protagonist des nordeuropäischen Humanismus; zum 550. Geburtstag/ hrsg. von Wilhelm Kühlmann. F; NY; P; W 1994, 293-354.

Keiner der Vorträge der letzten internationalen Konferenz zu Agricola geht auf die religiöse Dichtung Agricolas ein, obwohl Anna mater der einzige Text ist, den der Verfasser selbst in den Druck gebracht hat; vgl. Rudolphus Agricola Phrisius (1444-1485): Proceedings of the International Conference at the University of Groningen, 28-30 October 1985/ hrsg. von Fokke Akkerman und Arie Johan Vanderjagt. Leiden 1988.

32 Dörfler-Dierken: Die Verehrung der Hl. Anna ..., 287-290.

33 Bibliographische Beschreibung siehe Gesamtkatalog der Wiegendrucke 2, 323-325 (2002-2004); vgl. auch Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts: VD 16/ hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Abt. 1. Bd. 11. S 1984, 263 (L 971 f).

34 Bibliographische Beschreibung siehe Gesamtkatalog der Wiegendrucke 2, 317 (1989); Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: 64.6 Qu. (8).

35 Dieses Mirakel findet sich in fast allen Annenlegenden; vgl. Dörfler-Dierken: Die Verehrung der Hl. Anna ..., 230 u. ö.; ebd. auch Hinweise auf weitere in Leipzig gedruckte Annenschriften.

Luther könnte zudem von dem Erfurter Dichter, Herausgeber antiker Schriften und Drucker Nikolaus Marschalk (um 1470-1525)[36] ein »Carmen de diva Anna« in dessen am 1. Oktober 1501 gedruckter poetischer Anthologie »Laus musarum ex Hesiodi Ascraei Theogonia. ...« gelesen haben.[37] Marschalk hat seine als chronologisch geordnetes Textbuch für Studenten[38] konzipierte Sammlung nach einem bewußten Plan angelegt: Während die Gedichte von Lactantius Caecilius Firmianus (um 250 - nach 317) und Ovid (43 v. Chr. - 17 n. Chr.) Auferstehung und Unsterblichkeit traktieren, loben Decimus Magnus Ausonius (um 310 - um 395) und Claudius Claudianus (um 375 - nach 404) das Heilswerk Christi. Die

36 Daß Marschalk Trithemius kannte, ist mit Hilfe von Arnolds Briefregister nicht nachzuweisen. Ein Kontakt zwischen Luther und Marschalk ist anhand der Personenregister WA 63 und WA Br 15 nicht festzustellen. Burgdorf: AaO, 49, behauptet, daß Luther Marschalks Gedichtsammlungen gelesen habe.

37 Bibliographische Beschreibung siehe Gustav Bauch: Wolfgang Schenk und Nikolaus Marschalk. Zentralblatt für Bibliothekswesen 12 (1895), 368 (30); vgl. auch von Hase: AaO, 12 (90); Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienen Drucke ... 19. S 1992, 351 (S 7423 – unter Spalatin angesetzt).

38 Thomas Haye: Notizen zu Nikolaus Marschalk. Daphnis 23 (1994), 211. Haye vermutet, daß Marschalk seine eigenen Gedichte »im Hinblick auf den folgenden philologischen Kommentar verfaßt hat«; ebd, 213.

39 Haye: AaO, 211, interpretiert die Tatsache, daß Marschalk sich nicht scheut, seinen Namen mit denen der klassischen Dichter zu verbinden, als Ausdruck seines »hohen poetischen Selbstwertgefühls«.

40 Nikolaus Marschalk: Carmen de diua Anna. In: Laus musarum ex Hesiodi. ..., Bii^{v} f (Halle, Universitäts- und Landesbibliothek: 11 an Cv 3494):

»Anna salutiferae Mariae sanctissima mater
Caelestes nobis sola refers aditus,
Squameus omnipara serpens quos heu paradiso
Abstulit; ut rapiunt sibila falsa patrem
Divinos caeco sensit tum in carcere partus. [Biiir]
Et gestit vario murmure turba senum:
›Quisnam aequas Anne poterit perstringere laudes:
Annae tam sanctae fandó referre vicem?‹
Munera grata tibi donet iam laeta iuuentus:
Ornet et e uridi tempora fronde tua.
Huc adsit barbata manus: tum foemina nupta:
Et puerile simul uulgus honore sonet:
›Quae otes iratos Iesu mollescere motus,
Oranti opulo ne precem o Anna neges:
Anna aua: Christe nepos: Maria & diuina propago
Artus da ualidos Nestoriumque diem.‹«

zeitgenössischen Dichter – der als Vergil-Imitator berühmte Karmeliter Johannes Baptista Mantuanus (1448-1516), Angelo Poliziano (1454-1494) und Domitius Palladius aus Sora – verherrlichen die »göttliche« Jungfrau Maria, und Marschalk selbst preist deren Mutter, die ebenfalls »göttliche« Anna.[39] Diese Distichen zeichnen sich dadurch aus, daß von der Heiligen starke Glieder und ein nestorisches Alter erbeten werden.[40] Obgleich die Erfurter Humanisten in diesen Jahren zum Angriff auf die Scholastiker übergehen, wobei sie auch mit Spott nicht sparen,[41] ist in Marschalks Zeilen von einer Distanz zur Heiligenverehrung nichts zu spüren. Dieser Druck enthält übrigens einen grammatisch-lexikalischen Appendix des späteren Vertrauten Luthers, Georg Spalatin (1484-1545),[42] der sich hier als »puer amanuensis« des Meisters bezeichnet.[43] Marschalk hat im folgenden Jahr unter dem Titel »Enchiridion poetarum clarissimorum« eine weitere, weit umfangreichere poetische Anthologie herausgebracht, in der er sein Annengedicht ein zweites

»Anna, heiligste Mutter der heilbringenden Maria,
Du allein bringst uns Zugang zum Himmel, [uns,]
die die schuppige Schlange – ach – die Allesgebärerin, aus dem Paradies fortbrachte
als falsches Zischen [falsche Einflüsterungen] den Vater raubte,
fühlte sie im blinden Gefängnis die göttliche Nachkommenschaft.
Und die Schar der Alten freut sich mit vielfältigem Gemurmel:
›Wer wird das der Anna angemessene Lob erzählen,
der so heiligen Anna in der Rede Gerechtigkeit widerfahren lassen?‹
Dankbare Geschenke möge Dir nun die frohe Jugend übergeben
und mit grünem Laub Deine Schläfen schmücken.
Hier möge auch die bärtige Schar anwesend sein, dann die verheirateten Frauen,
und gleichzeitig soll die Kinderschar in Ehren erklingen [lassen]:
›Die Du die zornigen Gemütsbewegungen Jesu besänftigen kannst,
O Anna, verweigere dem betenden Volk nicht die Bitte:
Großmutter Anna, Enkel Christus und Maria, göttliches Kind,
Gib starke Glieder und das Alter eines Nestor.‹«

Für Hilfe bei Edition und Übersetzung danke ich herzlich cand. phil. Mathias Lawo, Berlin.

41 Vgl. Helmar JUNGHANS: Der junge Luther und die Humanisten. Weimar; GÖ 1984, 33-37.

42 Irmgard Höss: Georg Spalatin (1484-1545). Weimar 1956, 10-12. 16 f. – »[W]ohl sicher in der Zeit von 1503-1505 haben sich die beiden Jünglinge [Luther und Spalatin] kennengelernt, sich mindestens gesehen«; Georg BERBIG: Georg Spalatin und sein Verhältnis zu Martin Luther auf Grund ihres Briefwechsels bis zum Jahre 1525. Halle (Saale) 1906, 8.

43 Im Titel – vgl. oben Anm. 37 – ist mit »Georgii Burchardi Speltini« noch der Familienname »Burckhardt« des aus Spalt bei Nürnberg stammenden Marschalkschülers festgehalten. Marschalk widmet seinen zweiten Erfurter Druck (vgl. die nächste Anm.) Peters Bruder Heinrich Eberbach; vgl. zu diesem den tabellarischen Lebenslauf bei Erich KLEINEIDAM: Universitas studii Erffordensis. 2., erw. Aufl. Bd. 2: 1460-1521. L 1992, 342 (33).

Mal abgedruckt hat.[44] Aber nicht nur die humanistisch Interessierten und Gebildeten rezipierten Annenliteratur. In Erfurt wurden vor 1505 auch zwei volkssprachliche Werbeblätter für die heilige Anna veröffentlicht, die Luther natürlich auch gekannt haben könnte.[45]

Zwar ist nicht nachzuweisen, daß Luther tatsächlich vor dem Eintritt ins Kloster Annendichtungen rezipiert hat;[46] unwahrscheinlich ist aber, daß er bis dahin überhaupt keine Notiz von der aufkommenden und sich schnell steigernden Annenverehrung genommen haben sollte. Somit scheint, auf den ersten Blick zumindest, das Ergebnis festzustehen: Luther wußte im Jahre 1505 um die Macht der »neuen« Heiligen und hat sich ihr deshalb in Todesnot anbefohlen. Verwunderlich ist bei diesem Befund allein das Faktum, daß er bis 1539 gezögert haben sollte, die Rolle der heiligen Anna im Prozeß seiner Bekehrung zu gestehen.

II Luthers Wissen um die heilige Anna und ihre Verehrung

Im Jahre 1516 zeigt sich, daß Luther die Legende vom verarmten Jüngling kennt, der durch die Heilige zu sagenhaftem Reichtum kam.[47] Auch an andere, der heiligen Anna zugeschriebene Mirakel konnte Luther sich erinnern. So erzählt er in den Jahren 1537 und 1539, jeweils in Predigten, von einem ertrunkenen Knaben, der zwei Tage lang im Wasser lag und dann durch die heilige Anna wieder zum

44 Vgl. Haye: AaO, 216 nach dem Exemplar Universitätsbibliothek Göttingen: 8 Auct. gr. 1320; bibliographische Beschreibung siehe Bauch: AaO, 369 f (31); vgl. auch von Hase: AaO, 12 (91).

45 Schon 1495 hat der Erfurter Drucker Hans Sporer (ngw 1471-1504) ein volkstümliches Flugblatt verbreitet, das von der Wiederbelebung eines an der Pest gestorbenen Annenverehrers durch Annas Fürsprache erzählt und Annengebete wider die Pest bietet; vgl. Gesamtkatalog der Wiegendrucke 2, 327 (2010).

Bei demselben Drucker erschien etwa zur gleichen Zeit ein weiteres volkssprachliches Heftchen mit Annengebeten »Uon sant annan rsoen[!] krantz mit vil Anderen guten gepeten: Und vil ablas bestetiget von bepsten«; ebd 2, 327 (2011), Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg: Inc. Q 6946 7/50 in: Inc. Q 2166.

46 Gewiß ist allein, daß Luther erst während seiner Wittenberger Zeit eine Schrift von Trithemius las, »Liber lugubris de statu et ruina monastici ordinis«. Hier finden sich an zwei Stellen seine Randbemerkungen; WA 9, 114, 25-29.

47 WA 1, 415, 14-18, 1516/17, gedruckt 1518: »Tercio, quod planum et apertum est eam coepisse coli propter divitias ex Apocrypha illa et vehementer suspecta legenda, ubi lusor ille depauperatus rursum (etiam de celo) curatus est, ut dives fieret. Hoc enim solum in tota ista legenda notavit oculus nequam avariciae.«

48 WA 45, 528, 38 - 529, 1, zwischen Ostern und Pfingsten 1538. Nach dem Lutherfreund Kaspar Güttel (1471-1542) ist dieses Annenmirakel zu Eisleben geschehen; vgl. ebd. 529, Anm. 1. –

Leben erweckt wurde: »Also hab ich von einem knaben gehört, der zwen tage unter einem wasser gelegen, Und da er durch seine Eltern zu S. Anna gelobt und dahin bracht, sey er wider lebendig worden.«[48]

Luther dachte laut darüber nach, wie die Auferweckung dieses ertrunkenen Knaben vonstatten gegangen sein könnte. Die Antwort des Reformators lautet: Dies war kein Wunder, sondern Blendwerk des Teufels, der »der leute sinne betrogen« hat, so daß man den Jungen fälschlich für tot hielt.[49] Als Luther in einer Predigt im Jahre 1539 noch einmal auf die Erweckung eines ertrunkenen Kindes zu sprechen kommt, erwähnt er in demselben Zusammenhang ein »aufschreiben«, das von diesem Wunderzeichen künde.[50] In diesem Zusammenhang erzählt er auch vom Herzog von Jülich.[51] Tatsächlich ist ein Flugblatt erhalten, das für den Annenwallfahrtsort Düren im Herzogtum Jülich wirbt. Luther scheint es gesehen zu haben. Zwar erzählt die auf dem erhaltenen Flugblatt abgedruckte Moritat nichts von der Rettung eines zwei Tage im Wasser liegenden Kindes; immerhin bietet das Lied aber eine Strophe, in der es um die Rettung eines in den Brunnen gefallenen Kindes geht:

»Ein kind, das fiel geschwinde
in einen prunnen tieff,
funff stund kund mans nit finden,
sein můter kläglichen rieff:
›O heilige fraw sant Anna,
ich wil dir ein opffer geben.‹
Das kind war widerfünden –
es gewan widerumb sein leben.«[52]

Daß in Eisleben Annenmirakel geschahen, ist aus anderen Quellen nicht zu belegen. Dagegen, daß Luther Eisleben im Sinn hatte, spricht die Erwähnung des Herzogs von Jülich in der Parallelüberlieferung; vgl. unten Anm. 50 f. Auferweckungen angeblich toter Kinder durch Anna kamen häufiger vor. So ist beispielsweise auch durch das Limburger Annenheiltum ein ins Wasser gefallenes Kind gerettet worden; vgl. Angelika Dörfler-Dierken: Wunderheilungen durch das Limburger Annenheiltum: mit Edition einer Abschrift des Mirakelbuchs von 1511 in der Stadtbibliothek Trier. Kurtrierisches Jahrbuch 31 (1991), 103 (6).

49 WA 45, 529, 1-4, Auslegung des 14. und 15. Buches Johannis, Predigten, 1537.

50 WA 47, 581, 29-33, 30. November 1538: »Ich bin einmahl an einem ortthe gewesen, do wurde S. Anna angeruffen, und gieng darvon ein aufschreiben offentlich aus von einem wunderzeichen, so S. Anna am selbigen ortthe gethan hette, das ein Kind zwo nacht im wasser gelegen war und dennoch nicht ersoffen, sondern lebendig blieben.«

51 WA 47, 581, 35-37: »Der Hertzog von Julich wolt das gebeine S. Anna auffheben und an einen andern orth bringen, do sturben ihme alle seine pferde.«

52 Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts: ein bibliographisches Verzeichnis/ hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Halle a. d. S. 1914, unpag. (854), Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München: Einbl. III 50c. Der frühneuzeitliche Abdruck einer bearbeiteten Augsburger Abschrift dieses Einblattdruckes findet sich bei Philipp Wackernagel: Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Bd. 2. L 1867, 1020 f (1259).

Offenbar hat Luther ein Flugblatt, das für den Annenwallfahrtsort Düren warb, so beeindruckt, daß er noch als 54jähriger davon erzählen konnte.[53] Es könnte zwar verwundern, daß Luther ein Werbeblatt für Düren im Gedächtnis geblieben war; aber die Dürener Annenreliquie war berühmt, weil sie durch Diebstahl aus Mainz an ihren neuen Platz gelangt war.[54] Undeutlich ist nach dem Wortlaut des Textes, ob Luther erst »als ein junger Theologus« dieses »aufschreiben« gesehen hat, oder es vorher schon kannte und dann im Kloster die Historizität solcher Mirakel bestritten hat.[55]

In späteren Jahren hat Luther bei seiner Kritik der Annenverehrung mehrfach auf Motive angespielt, die in den in seiner Jugend- und Studentenzeit kursierenden Annenlegenden, aber auch schon in der »Legenda aurea« geboten wurden: Luther kennt die Erzählung, wonach Anna und ihr Ehemann Joachim ihre gesamte Habe in drei Teile teilten,[56] und einen Merkvers zum Trinubium der heili-

53 Die Erzählung von der Totenerweckung wird zwar eingeleitet mit der Bemerkung, daß Luther selbst an dem Ort gewesen sei, wo dies geschehen war. Natürlich kann der Reformator irgendwann in Düren gewesen sein, auch wenn dies aus anderen Quellen nicht zu belegen ist. Es ist allerdings auch denkbar, daß er in Annaberg war und ein von einem dortigen Wunder kündendes »auffschreiben« gesehen hat. Das würde allerdings nicht zur Erwähnung des Herzogs von Jülich stimmen. Es ist unschwer vorzustellen, daß der 54jährige Reformator sich nicht mehr genau an den Wallfahrtsort und die Begebenheit, die sich in seiner Jugend zugetragen hatte, erinnern konnte.

54 Luther war Düren möglicherweise deshalb in Erinnerung geblieben, weil sein späterer Freund Helius Eobanus Hessus 1518 auf seiner Reise zu Erasmus (1466/69-1536) Düren besucht und das Gebet »Virgini Matri votum« an die Heilige, »Diva, pium nobis placatum redde nepotem«, verfaßt hatte. Bibliographische Beschreibung des 1519 in Erfurt bei Matthes Maler († 1536) publizierten Reisetagebuchs »A profectione ad Des. Erasmum Roterodamum Hodeoporicon« siehe Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienen Drucke ... 6. S 1986, 48 (E 1441). Eobanus hat übrigens auch in seinen Heroiden einen Brief Annas an den abwesenden Joachim veröffentlicht, der sich auch in den nachreformatorischen Ausgaben findet; vgl. Dörfler-Dierken: Die Verehrung der Hl. Anna ..., 187 f.

55 In demselben Zusammenhang erwähnt Luther einen Streit mit einem gewissen Wirt: »Ich als ein junger Theologus widerfocht es [die wunderbare Erweckung], aber der Wirdtth sprach: Macht draus, was ir wollet, das kind ist tag und nacht im Wasser gewesen«; WA 47, 581, 33-35, 30. November 1539. Wer hier mit »Wirdtth« gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. Es dürfte sich um den Wirt des dem Heiltum nächstgelegenen Gasthauses gehandelt haben.

56 WA 12, 458, 35 - 459, 1, 25, März 1523: »Es sind eyttel fabeln was man von Joachim unnd Anna sagt, wie sie ir gůt in drey teyl geteilt haben. Maria ist villeicht ein arms waißlein geweßt, verachtet, dann sie von ir selbs spricht ›Er hatt angesehen die nichtigkeit, verworffenheit seiner dienerin‹.«

gen Anna.[57] Diese dreimalige Heirat der Heiligen beschäftigte Luther schon im Jahre 1517 in einem exegetischen Gutachten für Spalatin.[58] Er kritisiert diese Theorie mit sprachlichen Argumenten.

Wenn der Reformator sich an sein Klosterleben erinnert, erzählt er gelegentlich auch von der heiligen Anna: Er habe sie unter seine Patrone gezählt.[59] So erinnert er sich am Johannestag des Jahres 1532, daß er sich immer danach gesehnt habe, gelehrt zu werden, wie er selig werden könne. Als er Mönch gewesen

57 WA TR 5, 443, 6 f. 18 f (6022):
»Anna solet dici tres concepisse Marias,
Quas genuit viro Joachim, Cleophe, Salomeque, ...«
Luther zitiert die beiden ersten Verse dieses bekannten lateinischen genealogischen Merkverses bei Tisch, um zu illustrieren, zu welchen Erfindungen »wider Gottes Wort« (443, 30) die Menschen unter dem Papst verleitet wurden. Die Tatsache, daß Luther den in seiner Jugend bekannten Merkvers zitiert, zeigt, daß es in den vierziger Jahren schon notwendig war, den Tischgenossen zu erläutern, was es mit der heiligen Anna auf sich hatte. Nach der humanistisch-exegetischen Kritik an der Trinubiumsvorstellung, etwa durch Johannes Sylvius Egranus († 1535) – vgl. die nächste Anm. –, war die Theorie offenbar schnell vergessen worden. Luthers hier geäußerter Einwand stimmt mit dem 1517 gegenüber Spalatin genannten überein: Salome ist ein Frauenname, nicht der Name eines Ehemannes der heiligen Anna.

58 WA Br 1, 129-131 (55), 20. Dezember 1517. Vgl. zum Hintergrund die Einleitung, ebd, 127-129. Dasselbe Argument trägt Luther auch 1519 in seinem Galaterbriefkommentar vor; WA 2, 473, 20 - 474, 9. Vgl. auch Hubert KIRCHNER: Johannes Sylvius Egranus: ein Beitrag zum Verhältnis von Reformation und Humanismus. B 1961, 21 f.
Vgl. die Darstellung des Streits aus der Perspektive von Dungersheim in Theobald FREUDENBERGER: Hieronymus Dungersheim von Ochsenfurt am Main, 1465-1540: Theologieprofessor in Leipzig; Leben und Schriften. MS 1987, 97-100. Vgl. auch Charles G. NAUERT JR.: Agrippa and the crisis of Renaissance thought. Urbana 1955. – Luther wiederholt das sprachliche Argument in WA TR 5, 443, 8 (6022), zitiert in der vorigen Anm.

59 WA 36, 388, 28-33, 22. Dezember 1532: »Wir haben gepredigt, ego quoque de Cultu Sanctorum, Et S. Hanna erat meum idolum, item S. Thomas meus Apostolus. Hinc alii currebant ad S. Iacobum und hetten den glauben, si facerent, adepturos se hoc, quod sperabant. Item Barbaram, Christophorum contra subitaneam mortem. Da war kein zweifel.«
WA 41, 697, 34 f, 15. Oktober 1536: »Ego fiduciam habui in Mariam, Hannam, Martham«; 45, 86, 7-10, 21. Mai 1537: »Quando Christum inspexi, vidi diabolum. Ideo: o Maria, ora pro me filium tuum und still seinen zorn. Ut virgo mater et Christopherus et alii, qui nunquam nati. Das confirmavit papa et iam vult stabilire.« Luther bekennt im folgenden, noch täglich an diesen Gewohnheiten der Heiligenanrufung arbeiten zu müssen, die wie »ein alter, boser, fauler baum« (86, 13) in ihm eingewurzelt seien. WA 45, 482, 15-18, 1537: »Denn ich gleubte nicht an Christum, sondern hielt jn nicht anders denn fur einen strengen, schrecklichen Richter, wie man jn malet auff dem Regenbogen sitzend, Darumb suchet ich andere fürbitter, Mariam und andere Heiligen, ...«

sei, habe er nichts von Christus gewußt und deshalb die Heiligen angerufen. Luther legt hier L 1, 77 (ad dandam scientiam) folgendermaßen aus:

»Das heist die leute lehren, das sie wissen, wie sie solen selig sein und werden. Das ist ein grosse kunst. Cum essem monachus, non novi eam. Ich fůlete wol, das mir einer not war, der mir vom tod hůlffe, sunde (et)c. sed nesciebat, quis esset. Ich ruffet S. Annen (et)c. an. So sol nu Johannes die leute leren, das sie wissen, wie sie sollen selig werden, wie sol es denn zugehen?«[60]

Weil der Mönch Christus noch nicht kannte, wandte er sich an die Heiligen Anna und Johannes. Aus den Äußerungen zum Klosterleben wird deutlich, daß Luther die heilige Anna nicht vor anderen Heiligen auszeichnete. Der Reformator nennt die Großmutter Christi meist zusammen mit anderen Heiligen – vor allem mit deren Tochter und mit der heiligen Barbara;[61] als seine besondere Patronin bezeichnet er explizit Maria.[62] In allen Äußerungen wird die Verehrung

60 WA 36, 198, 19-21, 24. Juni 1532. Von den Herausgebern wird diese Stelle zum Gelübde von Stotternheim in Beziehung gesetzt. Da hier aber von der Kunst, selig zu werden, gesprochen wird, ist weniger an den leiblichen als an den geistlichen Tod zu denken. Das Zitat belegt also, wie viele andere auch, daß Luther während seiner Jahre im Kloster neben anderen Heiligen auch die heilige Anna angerufen hat, ohne daß diese allerdings eine herausgehobene Rolle als persönliche Patronin gespielt hätte.

61 Vgl. die unten Anm. 62 und 68 zitierten Wendungen. Luther erwähnt weiterhin, daß er »S. Christoff, Georg, Barbara messe gehalten« habe, obwohl er nicht wußte, ob diese Heiligen im Himmel oder in der Hölle sind. Luther sieht hier den Teufel am Werk, der solches »narrenwerk« eingeführt habe; WA 41, 199, 7-11, 5. Juni 1535. An dieser Stelle fehlt Anna, die sonst häufig zusammen mit diesen »falschen« Heiligen genannt wird. Der Grund für die häufige Zusammenstellung der heiligen Anna mit Barbara, darüber hinaus mit Christopherus und Georg, dürfte darin zu suchen sein, daß Luther die Legende eines jeden dieser Heiligen für erfunden hielt.

62 WA TR 4, 306, 1-8 (4422), 20. März 1539: »Es war mir recht ernst, habe auch den Herrn Christum recht gecreuziget, ... habe ihn helffen furen und durchboren, Gott vergebe mirs! ... Ita ego 21 sanctos elegi et singulis diebus missam celebrans tres invocavi; also kam ich die woche rumb. Et praecipue beatae virgini, quae muliebri corde misericors Filium placaret.« An anderer Stelle gibt Luther an, 14 Patrone in der Messe wöchentlich angerufen zu haben: »Lutherus idolatra. Ego habui 14 patronos, et singulis diebus binos invocavi«; WA TR 5, 95, 8 f (5363), 1540. An einer dritten Stelle heißt es: »Eram from priester, hielt alle tag messe et habebam in 3. Montag Barbaram, Annam, Christopherum«; WA 41, 393, 1 f, Predigt zu 1 K 12, 1-11, 1. August 1535. Vgl. auch Dokumente zu Luthers Entwicklung (bis 1519)/ hrsg. von Otto Scheel. 2., neubearb. Aufl. TÜ 1929, 178 (492). Diese späten Ausführungen zur Heiligenverehrung im Kloster ergeben kein deutliches Bild. Klar ist, daß Luther ein ausgeklügeltes System hatte, sich des Schutzes möglichst vieler Heiliger zu versichern. Anna spielte unter diesen persönlichen Schutzheiligen offenbar keine herausragende Rolle. Ihrer scheint Luther noch nicht einmal an deren besonderem Ehrentag, dem Dienstag, gedacht zu haben.

der Heiligen der Verehrung Christi gegenübergestellt. Luther macht jeweils deutlich, daß die Annenverehrung nur aufgrund teuflischer Verblendung der Gläubigen zustande kam. Kein gelehrter Doktor der Heiligen Schrift konnte damals aus Gottes Wort den angefochtenen Herzen den rechten Trost spenden.[63] Diese Erinnerungen des Reformators lassen nicht vermuten, daß er bald gestehen wird, sich selbst dem Schutz der heiligen Anna anbefohlen zu haben.

III Luthers Urteil über die Heilige und ihre Verehrer

Auf das Mirakel vom verarmten Jüngling gründet Luther im Jahre 1516 sein vernichtendes Urteil über die Annenverehrer: sie handeln aus avaritia.[64] Die Geldgier der Menschen verhindert, daß sie die Lehre der Apostel annehmen, weil diese im Gegensatz zur Annenlegende Armut gelehrt haben.[65] Wegen der Neuheit der Annenverehrung und der Habgier der Menschen verdunkle der Annenkult derzeit sogar fast die Marienverehrung.[66] Während die kirchlichen Kollekten für die Heiligenfeiertage geistliche Nachfolge vorsehen, sind die Bitten der Gläubigen sehr profaner Natur; sie verehren die Heiligen wegen zeitlicher und leiblicher Dinge. Was Luther vielen Heiligenverehrern vorwirft, daß sie um zeitlicher Vorteile willen sich ihren Patronen zuwenden, gilt für die Annenverehrer ganz besonders, heiße es doch, Anna gebe Reichtum und behüte vor Armut.

»Inter quas, ut recentior simul et antiquior, ita merito Prior est S. Anna, cuius legenda, cum sit dubiosissima, hoc tamen fuit et est nomine vel gratissima, quod nova venit, quia fastidire coepimus vetera et ea quae certissimam habent authoritatem, Sed multo gratior, quod non venit vacua sed divitiis plena, Nihil prorsus promotura si paupertatem adduceret.«[67]

So klagt Luther schon im Jahre 1516 in seinen Predigten über die Zehn Gebote, wo die heilige Anna an erster Stelle derjenigen weiblichen Heiligen, deren Kult dem ersten Gebot zuwiderläuft, genannt wird. Und sarkastisch führt er des

63 WA 22, 305, 12-17, 15. Oktober 1536: »Ja, sie trieben die armen blöden, angefochten hertzen dahin, das sie sich fur Christo mehr fürchten und zitterten denn fur dem Teufel selbs, wie ich das wol an mir selbs habe erfaren, Und da fur meine zuflucht zu den todten, S. Barbara, Anna und andere todte Heiligen gestellet als Mittler gegen Christi zorn, Und doch damit nichts schaffete, noch von dem furchtsamen flüchtigem gewissen kund erlöset werden.«

64 Vgl. oben Anm. 10. Avaritia wird auch denjenigen attestiert, die Kirchen mit nicht geweihten Heiligenbildern errichten; WA 1, 422, 27-32, 1516/17, gedruckt 1518.

65 Vgl. WA 1, 415, 20.

66 WA 1, 415, 12 f.

67 WA 1, 415, 7-12. Derselbe Gedanke begegnet in 47, 383, zitiert oben Anm. 10.

weiteren aus, daß er hoffe, es werde auch noch ein Fest Abrahams oder Adams und Evas eingeführt, weil auch sie unter die Vorläufer des Heilands gerechnet werden müßten.[68]

Am 20. Dezember 1517 zeigt sich Luther in einem Brief an Spalatin davon überzeugt, daß die Annenlegende nicht de pietate, sondern propter pecunias gelesen werde. Solche Heiligen menschlicher Habgier sind natürlich ungleich stärker zu verurteilen als die anderen.[69] Luther nennt die heilige Anna – zusammen mit anderen Heiligen, deren Legende zweifelhaft oder erlogen ist –, um zu illustrieren, zu welcher Abgötterei die Menschen unter dem Papsttum imstande waren. Seiner Meinung nach hat der Papst aus Geldgier solche Heiligen und ihre Verehrung eingeführt. Er spricht bei Tisch »von unzähligen, vielen und mancherleyen Messen, welcher Gottesdienst vom Papst nur um Geldes willen angerichtet und eingesetzt ist«, was alles nicht nur ohne, sondern »wider Gottes Wort« geschehen sei.[70] Unter der Herrschaft des Antichristen war den Menschen empfohlen worden, ihre Zuflucht eher zu Stein und Holz[71] als zu Gott und Christus zu neh-

68 Als weibliche Heilige werden weiterhin genannt: Barbara, Katharina, Dorothea, Margarethe, Juliana, Ottilie, Apollonia und Scholastica; die männlichen Heiligen sind Antonius, Sebastian, Valentin, Christopherus, Laurentius, Vitus und andere. Bei den Heiligenfesten werde Gott so schändlich entehrt, daß noch nicht einmal ein Schwein solche Verehrung dulden würde; vgl. WA 1, 422, 9 f, 1516/17, gedruckt 1518. Luther kritisiert, daß alle Verehrer dieser Heiligen wider das erste Gebot sündigen, weil sie nicht das, was Gottes ist, sondern das Ihre suchen, sich also Götzen schaffen, um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Ähnlich zwei Jahre später: »Wo fyndt man itzt eynen heyligen, der umb gedult, glauben, liebe, keuscheyt und ander geystliche guttere wirt angeruffen, als Sant Anna umb reychtumb«; WA 2, 70, 1-3, 1519. – Es heißt in der Apologie der Augsburgische Konfession, Art. 21: »Um Christus willen werden wir versühnet, wenn wir an ihn gläuben, ... Und man soll nicht vertrauen, daß wir von wegen des Verdienstes Mariä für Gott gerecht sind. Auch so predigen ihre Gelehrten unverschamt, daß jeder untern Heiligen ein sonderliche Gabe könne geben, als S. Anna behüt vor Armut, S. Sebastianus für der Pestilenz, S. Valten für die fallende Seuche, ...«; BSLK, 323, 16-27.

69 WA Br 1, 130, 42-45 (55): »Mihi vero difficile videtur posse illum coargui, quanquam nollem contentiose eam historiam tolli, sed potius propter populum paulatim in seipsa frigescere et cessare, maxime cum sit error ille e pietate descendens non adeo damnandus, ut ille, quo propter pecunias sancti coluntur.« Hier wird unterschieden zwischen »e pietate« und »propter pecunias« verehrten Heiligen. Die heilige Anna wird nach Luthers Meinung vor allem »propter pecunias« verehrt; vgl. oben Anm. 10 u. ö.

70 WA TR 5, 443, 11 f (6022): »..., qui cultus tantum propter lucrum a papa institutus est.«; vgl. auch WA 47, 383, 28 f, zitiert oben Anm. 10.

71 WA 16, 440, 14-19, 24. September 1525: »Denn wir haben bisher unser Frawen, Sant Annen, Crucifix und der gleichen Bilder gemacht und die meynung darzu gehabt, das besser weren denn ander holtz und steyn, ja das wir daran Gott ein gros gefallen theten, wenn wir sie

men. Über die Annenlegende wie über die Legenden anderer erfundener Heiliger äußert Luther sich ausgesprochen verächtlich; die Annenlegende gilt ihm – im Unterschied etwa zu Märtyrerleben – als »erlogen«.[72] Er findet »kain bůchstaben in der schrifft von ir« und schreibt es dem Teufel zu, daß »wir mit hőchstem fleyß thun, was wir erdicht haben«.[73] Alle Erzählungen über Marias Eltern seien »eyttel fabeln«.[74] Als »grobe unnflettige Zothen« werden im Jahre 1538 die Überlieferungen vom Geschlecht Annas bezeichnet.[75] Eine Heilige wird angebetet, die »nimer mehr zur welt kommen« ist.[76] Wenn Luther daran denkt, daß er selbst im

ehereten, haben also ein zuversicht darzu gehabt, Da brachten sie uns denn nicht allein umbs gelt, sondern auch umb die seel.«

72 Die Nützlichkeit evangelischer Predigtpostillen wird damit begründet, daß »wir vorzeiten fast eitel Heiligen Legenden und derselben seer viel erlogen (als S. Georgen, Christoffel, Anna, Barbara, Margareth, Katharin, Ursula etc.), die anderen fast alle gefelscht, hőren musten«; WA 21, 201, 12-15, 1544. Vgl. auch Luthers Schrift »Die Lügend von St. Johanne Chrysostomo« aus dem Jahr 1537; WA 50, (48) 52-65.

73 WA 17 II, 475, 21, zitiert oben Anm. 22.

74 WA 12, 458, 35, zitiert oben Anm. 56.

75 Luther kritisiert die Vorstellung eines Trinubiums der heiligen Anna und die Annenverehrung allgemein mit exegetischen Argumenten. Der Predigttext sei vom Jakobstag – 25. Juli – her bekannt. Da aber an diesem Tage nun nicht mehr gepredigt wird, werde er in der fortlaufenden Predigtreihe behandelt.

WA 47, 364, 13-27, 28. November 1537: »Die zwene sohne Zebedei seindt Johannes der Euangelist und der gros S. Jacob, die waren des herrn nahe freunde, wie nahe aber, kann ich niht wissen. Dan das man vorzeitten vonn S. Anna gesagt hat, sie habe 3 Menner gehabt unnd von dem Ersten Joachim genennet, habe sie Mariam, unsers Herrn Mutter, geborn, vonn dem andern Cleopha, die Mariam Cleophå, vom dritten Salome die Mariam Salome, so doch Salome eines weibes name ist. Solche grobe unnflettige Zothen haben sie gerissen. Das seyndt Eytel lugen und Fabeln. Denn man findet nirgendt yhn der schrifft, wer unnser lieben frawen Vatter oder Mutter gewest sey, unnd haben dennoch mit S. Annen und Joachim so viel wesens ahngerichtet, das man auch Stedte, als Annenberg unnd Joachimsthal ihn zu Ehren gebawet hat. Ist nuhn Anna niht gewest, so wirdt die ander rechnung auch falsch, vonn ihren 3 Mennern und vonn dem geschlechte. Ihm sey nuhn, wie ihm wolle, es seindt die Zwene Junger nahe oder weit dem Herrn gefreundt, wir fragen nihts darnach. Daraus sehen wir aber, das sie ihn etwas mehr in der Vetterschafft oder schwagerschafft haben zugehort dann die andern, dann sie haben bey yhm etwas sonderlichs sein wollen.«

76 WA 47, 235, 5-12, 1537: »Weil nun die Rechte kirche nichts anders weiss dan von Christo, so folget draus, das die des Teuffels kirche ist, die uns von Christo auff etwas anders fhuret, wie den der Bapst und sein hauffe thut. Wan die es auffs aller beste machen wollen, so sagen sie wohl mit dem maul, Christus sej fur unser Sunde gestorben, aber darnach lehren sie uns, wir sollen die heiligen anruffen, derer sie so viel zusamen gebracht haben, das do zu letzt fur Heiligen angebetet und gefeiert worden, die nimer mehr zur welt kommen sind, wie S. Anna, S. Margaret (et)c. die noch sollen geborn werden.«

götzendienerischen Heiligenkult »ersoffen gewest« ist,[77] kann er die heilige Anna in Antithese zu Christus nennen: »Ego Monachus Christo non fidebam, non libenter audiebam Christi nomen, sed Hannam«,[78] oder er nennt die heilige Anna sein »idolum« und den ungläubigen Thomas seinen Apostel.[79] Annenverehrung wird als »gespenst und affenspil« charakterisiert, das nur aufgrund teuflischer Blendung der Gläubigen eingeführt worden sei.[80]

Luthers Urteil über die heilige Anna ist zwischen 1516 und 1539 gleich geblieben; ihre Legende und die ihr zugeschriebenen Mirakel sind aus Habsucht vom Papst erfunden worden und die Heilige wird von den Menschen aus Habsucht angerufen. Der Annenkult ist nach Luther ein von Menschen erdachter Kult, um 1500 herum aufgekommen.[81] Erst am Ende seines Lebens nimmt Luther den Namen der Großmutter Jesu in den Mund, ohne damit zugleich die Kirche des Antichristen zu kritisieren: Im Jahr 1543 untersucht er die in den Evangelien überlieferten Stammbäume Christi. Da dort kein Name der Großmutter Jesu überliefert ist, zugleich aber der Engel Gabriel Elisabeth als die »Mume oder gefreundtin« der Maria bezeichnet, schreibt er: »Das kan nicht wol anders sein, denn das Marien mutter sey Elisabeth Schwester gewest, die wollen wir lassen sein Anna, wie sie uberal genennet ist.«[82]

77 WA 30 II, 644, 10-12, 1530, Antwort auf die Frage nach der Fürbitte der Heiligen: »Es ist mir selber aus der massen saur worden, das ich mich von den Heiligen gerissen habe, denn ich uber alle masse tieff drinnen gesteckt und ersoffen gewest bin.« Luther stellt klar: Die Anrufung von Heiligen als Fürbittern ist in der Schrift nicht geboten, deshalb auch nicht ratsam.

78 WA 41, 653, 41 - 654, 2, 20. August 1536.

79 Zitiert oben Anm. 59.

80 Zitiert oben Anm. 22.

81 WA 47, 73, 24-31, Juni 1538: »Wir Deutschen haben zu diesen zeitten eben also auch gethan wie die Juden, haben die Heiligen angeruffen und immer einen neuen Heiligen und notthelffer nach dem andern erdacht, wie den Sant Anna und Joachim nicht uber dreissig jhar altt sind, do sie auffkomen. Also haben sie auch in ihrer hochsten noth, sonderlich do Sennacherib fur Jherusalem lag, die eherne Schlang auffgericht, und ist das volck in die wusten gelauffen und sie angebetet. Den do sie vom rechten glauben und erkendtnis gottes abgefallen waren, do suchten sie hulffe, wo sie nur wusten oder kondten.«

Vgl. auch oben Anm. 10 und 23 f zu Annaberg und der Annenwallfahrt. Luthers Angaben ergeben, daß er das Aufkommen der Annenverehrung zwischen 1498 und 1509 beobachtete.

82 WA 53, 629, 28-30, 1543. WA 60, 167 findet sich Luthers Entwurf der Stammtafel Christi. Demnach nahm Luther eine doppelte Ehe der Herrenschwester Maria mit den Ehemännern Alphäus und Kleopas an. Auch hier benutzt Luther wieder den Namen Anna für die Mutter zweier Töchter namens Maria und zudem auch den Namen Joachim für deren Ehemann. Vgl. auch die Einleitung mit einer zusammenfassenden Darstellung der Behandlung der genealogischen Frage durch Luther; ebd, 164-169.

Damit wird aber nicht Anna rehabilitiert. Das Votum ist aus der Situation der vierziger Jahre verständlich. Die Verehrung der Heiligen ist abgeschafft, viele von Luthers jüngeren Schülern wissen kaum noch etwas von der heiligen Anna,[83] so daß also keine Gefahr besteht, ihre Verehrung könne in den reformierten Kirchengebieten wieder aufleben. Zwar muß Jesus um seiner vollen Menschheit willen auch eine menschliche Großmutter gehabt haben; an deren Namen liegt freilich nichts für das Heil der Gläubigen. Unverständlich bleibt bei diesem Befund, warum Luther selbst angibt, bei seiner »Bekehrung« die Heilige angerufen zu haben.

IV Religiöse Selbstdeutung

Von einem Gelübde gegenüber der heiligen Anna, das zum Klostereintritt geführt haben soll, hat Luther erstmals vierunddreißig Jahre nach dem Ereignis berichtet, im Jahre 1539. Den überlieferten Informationen zufolge hatte sich der junge Mönch im Kloster für seine angebliche Patronin in Todesnot nicht weiter interessiert.[84] Auch der Reformator zeigte kein herausragendes Interesse an dieser Heiligen. Nirgends findet sich vor 1539 ein Hinweis darauf, daß zwischen dem Mönch und späteren Reformator und der Heiligen eine besondere Bindung bestehen könnte. Im Gegenteil, in einer anderen gefährlichen Situation, zwei Jahre vor der Begebenheit bei Stotternheim, will er Maria angerufen haben.[85]

In den frühesten Zeugnissen, die das Ereignis bei Stotternheim[86] erwähnen, wird die heilige Anna nicht genannt. Im Kloster wird Luther vom Novizenmeister Johannes Nathin als durch Christus wunderbar bekehrter »alter Paulus« gerühmt.[87] Diese Worte gebraucht der greise Ordenslehrer, um Luther den Nonnen zu Mühlhausen bei Ehrenbreitstein als Prediger zu empfehlen. Der Hinweis

83 Vgl. oben Anm. 57.

84 Vgl. oben Anm. 59-63.

85 WA TR 1, 46, 23-25 (119), 30. November 1531. Später hält Luther die heilige Anna keineswegs für eine Patronin bei der Gefahr des schnellen Todes; vgl. Zitat oben Anm. 59.

86 Ortsangabe Stotternheim WA TR 4, 440, 8 (4707) und Crotus Rubianus am 16. Oktober 1519 an Luther: »ante oppidum Erffurdianum«; WA Br 1, 543, 108 (213).

87 Dokumente zu Luthers Entwicklung ..., 53 (136). Dungersheim wirft in seiner 1530 in Leipzig veröffentlichten Schrift »Dadelung des obgesatzten bekentnus oder untuchtigen Lutherischen Testaments« Luther vor, sich für etliche Jahre als frommer Augustinereremit ausgegeben zu haben, so daß sogar der fromme Novizenmeister der Erfurter Augustinereremiten, Johannes Nathin (um 1450-1529), ihn »als eyn andern Paulum, der durch Christum wunderbarlichen bekerth« worden sei, habe rühmen können. Diese Aussage werde durch »frume Christenliche prister vnd ander, dy dorbey gewest, vnd dytz angehort haben« bezeugt.

auf den Apostel darf wohl zum einen dahingehend gedeutet werden, daß Luther ein sehr eifriger Novize und Mönch war; zum anderen wird darin angespielt auf eine wundersame und durch Gottes Gnade gewirkte Bekehrung. Wie die Bekehrung vom Saulus zum Paulus sei Luthers Bekehrung vonstatten gegangen, meint im Jahre 1519 auch Johannes Crotus Rubianus (um 1480-1545), der sich als Luthers ehemaliger Bursengenosse an den nun berühmt gewordenen Bekannten wendet.[88] Bei ihm ist erstmals von einem fulmen, einem Blitz beziehungsweise einer zwingenden göttlichen Kraft, im Zusammenhang mit dieser »conversio« die Rede.[89] Deutlich wird aus den frühesten Zeugnissen zu Luthers Klostereintritt, daß ihn seine Bekannten als in besonderer Weise vom Himmel berufen angesehen haben.[90]

88 WA Br 1, 543, 105-110 (213), 16. Oktober 1519: »Perge, ut coepisti, relinque exemplum posteris; nam ista facis non sine numine divum; ad haec respexit divina providentia, quando te redeuntem a parentibus coeleste fulmen veluti alterum paulum ante oppidum Erffurdianum in terram prostravit atque intra Augustiniana septa compulit e nostro consortio tristissimo tuo discessu.« Crotus versucht, mit diesem Brief die Erneuerung ihrer alten Bekanntschaft zu bekräftigen, nachdem er gehört hat, daß der andere ein berühmter Disputationsgegner Johann Ecks (1486-1543) geworden ist: »Post hoc tempus, etsi rara fuerit familiaritas nostra, animus tamen meus semper tuus mansit ...«

89 Otto Scheel: Martin Luther: vom Katholizismus zur Reformation. 2., verb. und verm. Aufl. Bd. 2: Im Kloster. TÜ 1917, 321 mit Anm. 46, meint, daß Crotus Rubianus seine Angabe aus dem biblischen Bericht des Erlebnisses Pauli vor Damaskus »eigenmächtig übernommen haben« kann. Sprachliche Anklänge bestehen zu Act 9, 3 f: »subito circumfulsit eum lux de caelo, et cadens in terram audivit vocem dicentem sibi«.

Bekehrung durch Blitz beziehungsweise in Zusammenhang mit einem Unwetter ist häufiger belegt: bei Norbert von Xanten und Trithemius; vgl. Neubauer: AaO, 98 (allerdings ohne Beleg), auch Arnold: AaO, 11.

In den modernen Lutherbiographien wird immer von einem Blitz gesprochen: Martin Brecht: Luther, Martin (1483-1546) I. TRE 21 (1991), 515, 3-5: »... Luther [geriet] ... bei dem Dorf Stotternheim in ein Gewitter. Ein Blitzschlag in der Nähe veranlaßte ihn zu dem Gelübde: ›Hilf du, S. Anna, ich will ein Mönch werden.‹« Heiko A. Oberman: Luther: Mensch zwischen Gott und Teufel. B 1982, 98: »Vom Blitz zu Boden geworfen, bricht er in die Worte aus: ...« Allerdings ist in Schriften von Luthers Mitarbeitern nicht immer die Rede von einem Blitz; vgl. unten Anm. 94.

90 Melanchthon schreibt 1546 in seiner Lutherbiographie in der Vorrede zu Wi lat 2 nichts zur heiligen Anna und zu Stotternheim. Es heißt nur allgemein, Luther habe die Schrecken des Todes zuerst beziehungsweise besonders erschütternd gespürt, da er einen Studiengenossen durch den Tod verloren habe (»terrores seu primum, seu accerimos sensit eo anno, cum sodalem ... interfectum«); CR 6, 158. Dazu paßt Luthers im folgenden im Text zitierte Äußerung: »terrore ... mortis subitae circumvallatus«.

91 WA 8, 573, 31 - 574, 2. Zur Wertung des Ereignisses als »Gespenst« beziehungsweise »illusio et praestigium« durch den Vater vgl. unten Anm. 109.

Luthers eigene früheste Äußerungen zu seiner Bekehrung stammen aus dem Jahre 1521. Sie zeigen, daß Luther sich »vom Himmel durch Schrecken gerufen« wußte, daß er in Todesfurcht das Gelübde des Klostereintritts ablegte. Entsprechend erzählt Luther in der als Brief an den Vater stilisierten Einleitung zu »De votis monasticis« vom 21. November 1521, wie es zum Klostereintritt kam. Während der Feier der Primiz habe er seinem Vater erläutert, daß er nicht freiwillig oder auf eigenen Wunsch Mönch geworden sei, sondern sich vom Himmel berufen fühle. In Schrecken und Furcht vor einem plötzlichen Tode habe er ein Gelübde abgelegt:

»..., et ego de coelo terroribus me vocatum assererem, neque enim libens et cupiens fiebam monachus, multo minus ventris gratia, sed terrore et agone mortis subitae circumvallatus vovi coactum et necessarium votum: ›Utinam (aiebas) non sit illusio et praestigium‹.«[91]

Es geht bei der Interpretation von Luthers Darstellung der Ereignisse weniger darum, festzustellen, daß sein Gelübde als unfreiwillig gegebenes auch dem geltenden Kirchenrecht nach nicht bindend war, als vielmehr darum, zu erläutern, inwiefern Luther den Klostereintritt als Folge einer himmlischen Berufung ansah. Er fühlt sich einerseits durch das Vierte Gebot verbindlich zum Gehorsam gegenüber den väterlichen Forderungen gerufen, andererseits weiß er sich nun als Mönch zum »ministerium verbi« gerufen. Der Ruf Christi entbindet den Sohn vom Gehorsam gegenüber dem Vater. Zwar kritisiert Luther seine damalige Form der menschlichen Antwort – die Ablegung der Klostergelübde –; aber er zweifelt keineswegs an seiner Berufung. Diese Interpretation wird gestützt durch einen Brief Luthers an Melanchthon vom 9. September 1521. Hier schreibt Luther, daß er »magis raptus quam tractus« ins Kloster gekommen sei.[92] Während in der Heiligen Schrift »trahere« für den üblichen Weg zu Gott durch Christus verwendet wird, »[n]emo potest venire ad me, nisi Pater, qui misit me, traxerit eum« (J 6, 44), wird »rapere« von Luther zur Bezeichnung des Geistes der Unordnung verwen-

92 WA Br 2, 384, 80 (428), 9. Sept. 1521. Die Ausführung steht in Zusammenhang mit Luthers Auffassung der Klostergelübde als Gelübde der Gottlosigkeit (impietas) und des Götzendienstes (idolatria). Luther schreibt weiterhin über sich selbst, 384, 78-81: »Certe si id scivissem, dum voverem, nunquam vovissem, quamquam incertus sim, quo animo voverim. Magis fui raptus, quam tractus. Deus ita voluit. Timeo, quod et ipse impie et sacrilege voverim.« 385, 96-101: »Memini ego, cum ego vovissem, indignante vehementer patre carnis meae, ab ipso audivisse iam pacato: ›Utinam non esset Satanae praestigium!‹ Quod verbum sic egit radices in cor meum, ut nihil ex ore eius unquam audierim, quod tenacius servaverim. Videtur mihi per os eius Deus velut a longe me allocutus, sed tarde, tamen satis ad correptionem et monitionem.«

det. Verzückte Frauen und Dienstboten verlassen Haus und Herd; aber sie dienen mit ihrem Wallfahren nicht Gott, sondern dem Teufel, denn Gott ist ein Gott der Ordnung.[93] Diese negative Bewertung von »rapere« ist auch bei Luthers Worten zum Klostereintritt zu assoziieren. Daß er gegen das Vierte Gebot verstoßen hat, kann er allein deshalb rechtfertigen, weil ihn Gott tatsächlich berufen hat. Der Weg ins Kloster hatte aber durchaus seinen guten, dem göttlichen Willen entsprechenden Sinn. Gott wollte nämlich, daß er das genauestens kennenlernt, was er nun verdammen soll. Die Erfahrung des Klosterlebens als des im mittelalterlichen Sinne »frommen« Lebens schlechthin verleiht seiner Kritik am Papsttum erst ihre entscheidende Kraft. So führt der Reformator wie schon im Jahre 1521 noch im Jahre 1539 aus, »das ihn Gott hette lassen einen monch werden non sine magna causa, ut experientia edoctus contra papatum scribere potuisset«.[94]

Vor diesem Hintergrund ergibt die ausführlichste Angabe Luthers zu den Umständen und Hintergründen seines Klostereintritts einen neuen Sinn: Am Alexiustag erinnert sich Luther bei Tisch, daß er am heutigen Tag vor vielen Jahren (am 17. Juli 1505) in das Kloster eingetreten sei. »Et incipiebat recitare historiam, quomodo vovisset votum, nam cum fuisset vix 14 diebus ante in itinere et fulmine prope Stotternheim non longe ab Erphordia ita consternatus, ut in terrore dixisset: ...«[95] Etwa vierzehn Tage zuvor habe ihn ein Blitz[96] auf dem Wege bei Stotternheim derart erschreckt, daß er in höchstem Schrecken ausrief: »Hilff

93 Frauen und Dienstboten fühlen sich entrückt (rapti) und vernachlässigen ihre Arbeit. Der Heilige Geist wirkt – so führt Luther aus – solches nicht, sondern der Teufel. Gott wolle Ordnung und lasse durch seinen Geist nicht sein Gebot widerrufen, daß die Frau unter der Gewalt des Mannes sein solle; WA 1, 423, 5-11, 1516/17, gedruckt 1518.

94 WA TR 4, 303, 11 f (4414), 18. März 1539; vgl. auch WA 8, 574, 26-29.

95 WA TR 4, 440, 6-9 (4707). Der Alexiustag war der 17. Juli. Luthers Abschiednehmen von seinen Freunden begann am Vorabend; vgl. unten Anm. 98.

96 Luthers Mitarbeiter Justus Jonas (1493-1555) hat einen Bericht zu Luthers Klostereintritt überliefert, in dem weder von einem Blitz die Rede ist, noch sich ein Wort zu einem Gelübde gegenüber der heiligen Anna findet. »Auf dem wege ... kompt zu ym eine erschreckliche erscheinunge vom hymel, welches er auf die zeith deutet, er solt ein munch werden«; Paul Tschackert: Justus Jonas' Bericht aus dem Jahre 1538 über Martin Luthers Eintritt in das Kloster (1505). Theol. Studien und Kritiken 70 (1897), 578 f. Gegen Luthers eigenes Zeugnis spricht Jonas' Angabe zur Lokalisierung der Begebenheit: die Erscheinung habe Luther auf dem Wege von Gotha nach Erfurt überfallen, der nicht an Stotternheim vorbei führte. Jonas gilt wegen seiner engen Zusammenarbeit mit Luther als glaubwürdiger Zeuge. Gleichwohl ist sein Bericht mit »legenda et historia« überschrieben, was der Herausgeber dahingehend deutet, daß hier Dichtung und Wahrheit sich mischen. Jonas' Darstellung einer schrecklichen Himmelserscheinung stimmt allerdings zu Luthers eigener Beschreibung des Ereignis-

du, S. Anna, ich wil ein monch werden!«[97] Die Tischrede fährt mit folgenden, für die Auslegung bisher nicht beachteten Worten fort: »Sed Deus tum Hebraice meum votum intellexit: Anna, id est, sub gratia, non legaliter.«[98]

Gott faßte sein Gelübde als in hebräischer Sprache abgelegtes auf. So habe er zwar vordergründig sich dem Schutz einer Heiligen anbefohlen, nach Gottes Verständnis aber sich unter seine Gnade gestellt. Denn Anna heiße auf hebräisch »Gnade«. Es liegt nun nahe, den zweiten Satz für die Interpretation des ersten fruchtbar zu machen. Luthers Überzeugung, daß er durch Gott gnädig in die Irre geführt wurde, ermöglichte es ihm, die abgöttische Heilige mit dem schönen Namen nachträglich in das Sinnkonzept seines Lebens zu integrieren. Der Eintritt ins Kloster war nicht nur notwendig, um – durch Erfahrung belehrt – glaub-

ses in »De votis monasticis« (vgl. oben Anm. 91) und zu der Melanchthons (vgl. oben Anm. 90): durch einen heftigen, überwältigenden, vom Himmel ausgehenden Schrecken (terror) ist Luther zum Klostereintritt genötigt worden. Bei Luther selbst ist von einem fulmen erstmals 1539 die Rede.

Matthäus Ratzeberger (1501-1559) berichtet im Jahre 1555, daß Luthers Gelübde zum Klostereintritt durch ein Unwetter hervorgerufen wurde: »Als er nhun einsmals des Sommers uber Land reisete, ubereilet Ihne unter wegen ein ungewönliches grausam Ungewitter, also Das er blotzlich darniederfelt und Ihm eine große furcht und schrecken ankommet, In demselben schrecken gedenket er, Wo er dismal aus dieser gefahr moge daruon kommen, wolle er ein Munch werden, und In solchem stande sein lebelang Gott dienen«; [Matthäus Ratzeberger]: Die handschriftliche Geschichte Ratzeberger's über Luther und seine Zeit/ hrsg. von Chr[istian] Gott[hold] Neudecker. Jena 1850, 46 f.

Johannes Mathesius (1504-1565) erzählt in der ersten seiner Predigten über Luthers Entwicklung, die im Jahre 1566 gedruckt wurden, das Ereignis folgendermaßen: »Im anfang des 1505. jars / wird Martin Luther / ... da jm sein gut gesell erstochen / vnd ein grosses wetter vnd grewlicher donnerschlag jn hart erschrecket / vnd er sich ernstlich vor Gottes zorn und dem Jüngsten gericht entsetzet / beschleust er bey sich selbs / vnnd thut ein gelübde / er wölle ins Kloster gehen / Gott allda dienen / vnd jn mit Meßhalten versönen ...«; Johannes Mathesius: Historien Von des Ehrwirdigen ... Doctoris Martini Luthers anfang, lehr, leben und sterben. Nürnberg 1566, zit. nach Dokumente zu Luthers Entwicklung ..., 538 (2069).

97 WA TR 4, 440, 9 f (4707), 16. Juli 1539; die vorausgehenden Worte siehe oben Seite 44 vor Anmerkungsziffer 95. Luther hat sich nach dem üblichen Sprachgebrauch damit selbst der Heiligen gelobt; wenn sie ihn beschütze, wolle er sich ihr selbst als Opfer darbringen, indem er ihr lebenslang als Mönch dient.

98 WA TR 4, 440, 10 f (4707), anschließend 11 f. 15-19: »Postea poenituit me voti, et multi mihi dissuaserunt.« Danach läßt er sich von den traurigen Freunden zur Klosterpforte geleiten. »Et pater meus satis iratus de voto, sed ego fui perseverans in proposito meo. Nunquam cogitavi egredi monasterium. Ich war der welt reine abgestorben, bis das es Gott zeit dauchte und mich juncker Tetzel treib et Doctor Staupitius me incitabat contra papam.«

würdig gegen das Papsttum schreiben zu können, sondern war der erste Schritt zu Gott hin. Selbst in der abgöttischsten Gottesferne war der gnädige Gott bei ihm.

Das Tischgespräch wird von Anton Lauterbach (1502-1569) überliefert; Georg Rörer (1492-1557) hatte eine um die namensetymologische Angabe verstümmelte Abschrift vorliegen und nahm diese in seine Aufzeichnungen auf;[99] später wurde die Szene weiter dramatisiert und ausgeführt.[100] Lauterbach gilt als zuverlässiger Berichterstatter, der an zahlreichen Abenden an Luthers Tisch saß. Nichts spricht dafür, daß er selbst die Verknüpfung zwischen der heiligen Anna und dem Klostereintritt vornahm.[101] Von Luther dagegen ist wohlbekannt, daß er sich in den Jahren 1536/37 intensiv mit namensetymologischen Fragen beschäftigte.[102] Wenn auch möglicherweise nicht er selbst, so veröffentlichte doch jemand, der seinem Umfeld zuzurechnen ist, im Jahr 1537 eine kleine Schrift zu diesem Thema.[103] Nun waren freilich Luther auch schon zwanzig Jahre früher namensetymologische Überlegungen nicht fremd, hatte er doch 1517 seinen Geburtsnamen Luder, nachdem er sich als der von Gott frei Gemachte, Eleutherius, erkannt hatte, in Luther geändert.[104] Ein ähnlicher Prozeß der Selbstinterpretation kann auch hinter der Einführung der heiligen Anna in das Erlebnis bei Stotternheim vermutet werden. Die göttliche Gnade selbst hat Luther in Todesgefahr beschützt und ins Kloster geführt. Dies kann der Reformator mit dem Hinweis auf die in seiner Jugend und Studentenzeit intensiv verehrte Heilige, deren Name Gnade bedeutet, eindrucks-

99 Die Tischrede wurde von Lauterbach in seinem Tagebuch für das Jahr 1539 aufgezeichnet und ist in der Abschrift des Pfarrers von Neustadt bei Stolpen, Paul Richter (1516-1591), erhalten; vgl. Michael Welte: Lauterbach, Anton. Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon/ bearb. und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz. Bd. 4. Hamm (Westf.) 1992, 1254 f.

Bei Luthers Amanuensis Rörer findet sich eine in manchen Zügen ähnliche Fassung des Ereignisses. Ernst Kroker (1859-1927) hat nachgewiesen, daß Rörer seine Fassung abgeschrieben hat, aber nicht direkt von Lauterbach, sondern aus einer schon gekürzten, allerdings von Lauterbach abhängigen Vorlage. Bei Rörer heißt es: »Causa autem ingrediendi monasterii fuit, quia perterrefactus tonitru, cum despatiaretur ante civitatem Erphordiae et vovit votum Hannae, et fracto propemodum pede gelobt er sich ins kloster«; WA TR 5, 99, 8-11 (5373), 1540; vgl. die Einleitung von Kroker zu WA TR 4, XVIII; 5, XL f.

100 Spätere Äußerungen protestantischer Pastoren und Historiker zeigen, daß die dürre Szene mit immer mehr »Fleisch« umgeben wurde; vgl. oben Anm. 96. Ratzeberger und Mathesius berichten übrigens nichts von einem Gelübde Luthers gegenüber der heiligen Anna.

101 Zu Anton Lauterbachs Biographie und seinem Verhältnis zu Luther vgl. oben Anm. 98.

102 Bernd Moeller; Karl Stackmann: Luder – Luther – Eleutherius: Erwägungen zu Luthers Namen. GÖ 1981, 183 f.

103 Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam etymologiam restituta; WA 50, (135) 144-159; 60, 314-318.

voll illustrieren. Die Übersetzung des hebräischen Namens, der vom Ende des zweiten Jahrhunderts an der Mutter Marias zugeschrieben wurde, war das ganze Mittelalter hindurch bekannt. In Hieronymus' (340/50-420) Schrift zu hebräisch-biblischen Namen und deren lateinischen Äquivalenten heißt es zu den beiden in 1 Sam 1, 2 und L 2, 36 genannten Frauen namens (H)Anna: »Anna gratia eius.«[105]

Aus der eigenen Lebensgeschichte erzählen, heißt immer auch: sie (re)konstruieren. Luther geht es darum, deutlich zu machen, daß sein Lebensweg Gottes Gnade spiegelt. So kann er beispielsweise auch erzählen, sein Vater sei ein armer Berghauer gewesen,[106] obzwar der Vater mit großem Gefolge und Pomp zu seiner Primiz kam. Hier liegt eine gewisse Umdeutung der Ereignisse vor: Zwar hatte Luthers Vater tatsächlich als armer Berghauer in Eisleben begonnen, kam aber aufgrund der günstigen Entwicklung im Kupferbergbau schnell zu einem gewissen Reichtum. Wenn Luther die Armut herausstreicht, so will er sagen: obwohl ich von niedriger Herkunft bin, vollbrachte Gott große Taten an mir.[107] Sowohl bei der Erzählung von der Begebenheit bei Stotternheim wie auch hier erzählt Luther seine Biographie als Geschichte Gottes mit ihm. Religiöse Selbstdeutung muß aber nicht immer der historischen Faktizität entsprechen.

Diese Darlegungen sind möglicherweise etwas verblüffend. Zu deutlich steht das von den Lutherbiographen gezeichnete Bild des die heilige Anna anflehenden Luther vor Augen. Deshalb sollen weitere Überlegungen die Plausibilität der hier vorgebrachten These erhöhen: Gegen die in der bisherigen Interpretation des Ereignisses von Stotternheim vorherrschende unmittelbare Lesart der Erzählung spricht, daß es zumindest zwischen 1505 und 1516 durchaus nicht unschicklich gewesen wäre, öffentlich zu gestehen, zur »Klientel« der heilige Anna zu gehören.

104 Moeller; Stackmann: AaO.

105 Eusebius Hieronymus: Liber interpretationis hebraicorum nominum 1 Reg A; Luca A ≙ Corpus Christianorum: series latina 72, 102, 11; 139, 3. Weitere Belege siehe Mathias Thiel: Grundlagen und Gestalt der Hebräisch-Kenntnisse des frühen Mittelalters. Spoleto 1973, 239.

106 WA TR 5, 95, 2-4 (5362), Sommer 1540; 558, 13-17 (6250), Jahr unbekannt.

107 Eine gewisse Bonität des Vaters erhellt aus dem Umstand, daß Martin in Erfurt als Student als vermögend eingestuft wurde und daß sein Vater zu seiner Primiz mit 20 Reitern kommen und darüber hinaus noch dem Augustinerkloster 20 Gulden vermachen konnte; vgl. Brecht: Martin Luther 1, 14. 16. – Vgl. Luthers Auslegung zu L 1, 48: »Het er doch wol mugen finden Annas und Cayphas tochter, wilch die ubersten ym land geweszen, aber er hat auff mich sein lautter guttige augen geworffenn und szo ein geringe, vorschmechte magd datzu geprauchte, ..., und ich auch bekennen musz, das lautter gnade unnd gutte ist, und gar nichts mein vordienst odder wirdickeit«; WA 7, 561, 2-7, 1521.

Luther hätte in damaliger Zeit niemanden aus seinem engeren oder ferneren Freundeskreis irritiert, wenn er ein Gelübde gegenüber der Heiligen erwähnt hätte. Nur dann könnte es ihm vor seinen humanistisch beeinflußten Bekannten unangenehm gewesen sein, sich öffentlich zu der Heiligen zu bekennen, wenn vorausgesetzt wird, daß die Heiligenverehrung in diesem Kreise eher Sprachspiel und eloquente Selbstdarstellung denn Wirklichkeit frommer Verehrung war. Das ist aber schwerlich nachzuweisen. Es bliebe also nur die Annahme, daß es Luther aus unbekannten und deshalb für den Historiker nicht nachvollziehbaren Gründen peinlich war, die Bedeutung der heiligen Anna für seinen Klostereintritt öffentlich einzugestehen. Das wäre jedoch eine ganz unbefriedigende Vermutung. Daß Luther vierunddreißig Jahre lang über die heilige Anna schweigt, hat deshalb wohl eher seinen Grund in dem Ereignis bei Stotternheim selbst. Der beste Zeuge für diese Interpretation ist wiederum der Reformator selbst: »Anna et alii non loquuntur mecum«, so betont er noch im Jahre 1536.[108]

Luther fühlt sich nach der Erfahrung bei Stotternheim Zeit seines Lebens durch Gott in besonderer Weise berufen, mag nun diese Berufung vermittelt sein durch einen Blitz oder eine andere Naturscheinung am Himmel. Der Ausspruch des reifen Mannes, er habe sich in der Empfindung aktueller Bedrohung der heiligen Anna übereignet, erklärt sich vor seinem religiös-kirchlichen Hintergrund jedoch nicht hinreichend und wird auch durch sein Verhalten im Kloster nicht gestützt. Im Gegensatz zur Schilderung unmittelbarer Erfahrung steht die Äußerung, Gott habe sein Gelübde »hebräisch« aufgefaßt. Das paßt besser zu den etymologischen Spekulationen der späten dreißiger Jahre als zur unmittelbaren Schilderung eines Erlebnisses aus dem Jahre 1505. Mit diesen Überlegungen wird keineswegs in Abrede gestellt, daß Luther eine wundersame Erfahrung bei Stotternheim gemacht hat, die ihn zum Klostereintritt bewegte. Das erhellt zur Genüge aus der Überraschung seiner Freunde und aus der Äußerung seines Vaters: »Wens nur nicht ein gespenst mit dir were!«[109]

108 Luther fährt fort: »Barbara non dixit, quod velit me ...«; WA 41, 654, 7f, 20. August 1536.

109 WA TR 3, 410, 40-42 (3556 A), 28. März 1537. Die Fassung 3556 B läßt das Diktum des Vaters weg. Diese Bemerkung hat nach Luther der Vater bei der Primiz seines Sohnes gemacht. Sie wird in der lateinischen Beschreibung dieser Szene in der Einleitung zu »De votis monasticis« mit folgenden Worten wiedergegeben: »non sit illusio et praestigium«; WA 8, 574, 2. »Gespenst« bezeichnet im damaligen Sprachgebrauch nichts anderes als Blendwerk. Demnach ist häufig das, womit der Teufel die Menschen verführt, ein Gespenst; vgl. Emanuel Hirsch: Luthers Eintritt ins Kloster. Theol. Studien und Kritiken 92 (1919), 309 f. Luther konnte auch die Verehrung erlogener Heiliger »gespenst und affenspil« nennen; vgl. WA 17 II, 475, 24, zitiert oben Anm. 22. Jedenfalls wird der Phantasie oder den Sinnen etwas vorgespiegelt.